Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen Der Sport vom Sonntag (Montag), Unterhaltungsbeilage (Dienstag), Aus dem Reiche der Frau (Mittwoch) Unterhaltungs-Beilage (Donnerstag), Landmanns Sonntags-Blatt (Freitag), Der Sonntag (Samstag)

Nr. 198 | Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 | Burscheid, Mittwoch, 24. August 1932 | Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 | 72. Jahrgang

Was wird mit den Beuthener Todesurteilen?

Die weitere Behandlung der Beuthener Todesurteile

Hinsichtlich der weiteren Behandlung der von dem Sondergericht in Beuthen gefällten Todesurteile wird von zuständiger Stelle in Berlin mitgeteilt:

Auf das Verfahren der Sondergerichte finden gemäß § 7 der Verordnung der Reichsregierung vom 9. 8. 1932 die Vorschriften der Strafprozeßordnung Anwendung, soweit nicht in der Verordnung ausdrücklich etwas anderes bestimmt ist. Daher ist die Vollstreckung von Todesurteilen, auch wenn sie von Sondergerichten gefällt sind, gemäß § 453 der Strafprozeßordnung erst zulässig, wenn die Entschließung der zur Ausübung des Gnadenrechts berufenen Stelle ergangen ist, von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch zu machen. Da die Sondergerichte Ländergerichte sind, ist die zur Ausübung des Gnadenrechts berufene Stelle in diesem Falle nicht der Reichspräsident oder die Reichsregierung, sondern gemäß Artikel 54 der preußischen Verfassung die preußische Staatsregierung.

Das Verfahren regelt sich, wie bei allen Todesurteilen preußischer Gerichte, nach der allgemeinen Verfügung vom 26. 8. 1919 über die Zuständigkeit und das Verfahren in Gnadensachen. Danach hat der Oberstaatsanwalt, nachdem er zunächst die Stellungnahme des Generalstaatsanwalts eingeholt hat, die Akten mit einer Aeußerung dem Beauftragten für Gnadensachen vorzulegen. Dieser hat in jedem Falle, ohne auf die Einreichung eines Gnadengesuches zu warten, mit größter Beschleunigung an den Justizminister zu berichten. Seinem Bericht hat er eine Aeußerung des Vorsitzenden des Sondergerichts, des Gnadenanwalts und etwa noch anderer von ihm gehörter Stellen beizufügen.

Es ist selbstverständlich, daß neben tunlichster Beschleunigung allen beteiligten Stellen mit Rücksicht auf die Bedeutung der Angelegenheit sorgfältigste Prüfung obliegt. — Wie weiter von unterrichteter Seite in Berlin mitgeteilt wird, wird sich die Reichsregierung in keiner Weise unter irgendeinen politischen Druck setzen lassen, sondern die Entscheidung über die Begnadigung der Verurteilten so fällen, wie sie nach rechtlichen Gesichtspunkten gefällt werden muß.

Abg. Dr. Freisler nach Beuthen

Der Vorsitzende des Justizuntersuchungsausschusses des Preußischen Landtages, Abg. Dr. Freisler (Nat.-Soz.), der am Dienstag an der Sitzung des nationalsozialistischen Fraktionsvorstandes teilnahm, begab sich unmittelbar nach Abschluß dieser Verhandlungen nach Beuthen. Dr. Freisler will dort prüfen, welche Maßnahmen im Landtag zum Beuthener Urteil eingelegt werden könnten und wie der von ihm geleitete Ausschuß die Möglichkeit habe, das Urteil und seine Begründung an Ort und Stelle nachzuprüfen

Ein Gnadengesuch für die Beuthener Verurteilten

Die Ortsgruppe Gleiwitz der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem auf das Anwachsen der kommunistischen Stimmen durch den Uebertritt polnischer Wähler zu dieser Partei hingewiesen wird. Dieser Eroberungssucht hätten die nationalen Wehrverbände, insbesondere der Oberschlesische Selbstschutz, der Stahlhelm und die SA. der Nationalsozialisten, eine starke Abwehrlinie entgegengesetzt und lediglich aus diesen nationalen Gegensätzen heraus seien die bedauerlichen Vorkommnisse in Potempa zu erklären. Eine Vollstreckung des Urteils an bisher unbescholtenen deutschen Kämpfern würde keineswegs zur Beruhigung beitragen, sondern darüber hinaus innere Unruhen und auch eine Gefährdung der Ostgrenze zur Folge haben. Die Ortsgruppe bittet daher um Wiederaufnahme des Verfahrens oder um Begnadigung der Verurteilten.

Neue Ansammlungen in Beuthen

Aus Beuthen, 23. August, wird später gemeldet:

Vor dem Strafgerichtsgebäude und dem Gerichtsgefängnis versammelte sich in den Nachmittagsstunden wiederum eine nach Hunderten zählende Menschenmenge, die auf Grund unkontrollierbarer Gerüchte offenbar irgendeine Sensation erwartete. Die Ansammlungen wurden stärker, als der SA-Führer Reichstagsabg. **Heines** zusammen mit Rechtsanwalt **Lütgebrune** das Gefängnis betrat, wahrscheinlich um die Verurteilten über die von nationalsozialistischer Seite unternommenen Schritte zu unterrichten. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Von den oberschlesischen Ortsgruppen der NSDAP. und von den Stürmen der SA. und SS. in Oberschlesien sind gestern abend Telegramme mit Protesten gegen das Beuthener Urteil an den Reichspräsidenten, an den Reichskommissar für Preußen und an den Reichsinnenminister abgegangen. In allen größeren nationalsozialistischen Ortsgruppen Oberschlesiens fanden gestern abend Protestversammlungen statt.

Demonstrationen in Breslau

Zusammenstöße mit der Polizei

Aus Breslau wird gemeldet: Nachdem es bereits Dienstag nachmittag wegen des Beuthener Urteils in Breslau zu Ansammlungen gekommen war, zog in den Abendstunden ein Demonstrationszug durch die Straßen der Innenstadt und brachte Rufe aus wie: „Nieder mit dem Schandurteil von Beuthen!", „Gebt uns unsere Kameraden frei!", „Nieder mit der Papenregierung!" Die Polizei versuchte an mehreren Stellen, den Zug aufzulösen. Als der Zug vor dem Warenhaus Wertheim vorbeikam, ertönte plötzlich eine starke Detonation, die unter den Demonstranten Erregung hervorrief. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden; es konnte auch noch nicht festgestellt werden, worauf die Detonation zurückzuführen war. — Vor dem Schloß haben ebenfalls bisher noch unbekannte Täter einen Kinderwagen angezündet, in dessen Schein einer der Demonstranten dann eine kurze Rede hielt. Als die Polizei im Licht eines Scheinwerfers gegen die Demonstranten mit dem Gummiknüppel vorging, wurde von den Demonstranten auf der Flucht die Scheibe eines jüdischen Geschäfts zertrümmert. Bei den Kundgebungen wurden acht Personen festgenommen.

Der Widerhall der Urteile
Deutsche Pressestimmen von rechts und links

Die fünf Todesurteile des Sondergerichts in Beuthen werden von der Presse aller Richtungen lebhaft kommentiert.

Der „Tag"

beschäftigt sich mit der Frage der Möglichkeit, durch Gnadenakt die Todesurteile rückgängig zu machen. Bei der Beurteilung des Beuthener Urteils falle psychologisch ins Gewicht, daß gleichzeitig das Urteil für Ohlau nur Zuchthausstrafen vorsehe. Wenn auch für diese Mordtat die Bestimmungen der letzten Notverordnungen noch nicht in Betracht kämen, so werde die Masse den großen Unterschied des Strafmaßes nicht verstehen. Diese Erwägungen dürften nach Ansicht des Blattes bei den Beratungen des preußischen Staatsministeriums über einen zu erwartenden Gnadenantrag eine nicht unwesentliche Rolle spielen.

Die „Deutsche Zeitung"

vertritt die Auffassung, daß den Buchstaben des Gesetzes in beiden Fällen Genüge geschehen sei; formaljuristisch sei gegen keines der beiden Urteile etwas einzuwenden. Doch lieferten die Urteile von Brieg und Beuthen den Beweis für die Unhaltbarkeit der Bestimmungen, daß für Sondergerichte nur die Tatbestände allein maßgebend sein dürfen. Die Tat, die die zum Tode Verurteilten begangen hätten, solle keineswegs beschönigt werden; man verlange auch nicht zweierlei Recht, doch fordere man eine gerechte Abwägung der inneren Beweggründe sowohl in Ohlau als auch in Potempa, die die Täter zu ihren Handlungen getrieben hätten. Die seelische Verfassung der Täter müsse berücksichtigt werden

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung"

weist in einer Erörterung der Begnadigungsfrage darauf hin, daß die Regierung zweifellos nach Vorliegen der Urteilsbegründung den gesamten Sachverhalt nochmals sorgfältig prüfen werde und daß eine Begnadigung um so eher ausgesprochen werden könne, als die Hitlerbewegung sich eines Versuches enthalte, die zuständigen Instanzen unter politischen Druck zu setzen

Die „Berliner Börsenzeitung"

erwartet, daß das Urteil von Beuthen nicht vollstreckt werde. Wenn man auch nicht die Untat von Potempa entschuldigen wolle, so könne sie menschlich nicht schwerer beurteilt werden. als die Mordtat in Ohlau.

Die „Germania"

ist überzeugt, daß die Richter des Beuthener Sondergerichts zu keinem anderen Urteil hätten kommen können, sofern man die Autorität des Staates und des Rechts überhaupt noch aufrechterhalten wolle. Vielleicht werde die Tatsache, daß dieses schwere Urteil auf Grund einer Notverordnung ergehen mußte, die man dem „System" nicht in die Schuhe schieben könne, dazu beitragen, weiten Volksschichten die Augen dafür zu öffnen, wie schmählich sie durch die gegen die Justiz getriebene Hetze parteipolitisch mißbraucht worden seien. Den verhetzten Volksmassen müsse exemplarisch zum Bewußtsein gebracht werden, daß Staat und Recht über jeder politischen Partei stehen.

Die „Vossische Zeitung"

meint, vielleicht könne man sich damit begnügen, mit dem harten Urteil eine Warnungstafel aufzurichten und es unvollstreckt zu lassen.

Der „Börsencourier"

setzt sich in einem Leitartikel unter Hinweis auf die schwere psychologische Mitschuld aller an der schweren Tat von Potempa für eine Begnadigung ein.

Das „Berliner Tageblatt"

ist der Ansicht, daß das Urteil von Beuthen angemessen und seine Unwiderruflichkeit kein Schaden sei.

Der „Vorwärts"

schreibt, der Gedanke, daß fünf Menschen ihr Leben hergeben sollten, sei erschütternd, denn diese fünf seien nicht die Schuldigsten. Milde gegenüber den Verurteilten von Beuthen bedeute Pflicht zur Gnade gegenüber den Zuchthausopfern von Brieg.

Die „Kölnische Volkszeitung"

schreibt: Zwei schwerwiegende Urteile liegen vor. Jetzt werden Schreckensrufe über die Todesstrafen laut, und man kann bei dem Gedanken, daß fünf junge Menschen ihr Leben einbüßen müssen wegen einer gewiß verächtlichen und feigen, aber doch auch aus den Folgen politischer Verhetzung gekommenen Tat, nur schaudern und die Verblendeten und ihre Angehörigen bedauern. Vor den Schranken des Gerichts standen sichtbar nur die Mörder. Angeklagt und verurteilt, wenn auch unsichtbar, waren diejenigen, welche solchen entsetzlichen Haß in die Herzen gesenkt haben und daher als die geistigen Urheber solcher Scheußlichkeiten zu gelten haben.

Die „Kölnische Zeitung"

schreibt unter der Ueberschrift „Ein Fanal": Jedes Verbrechen gegen das Leben eines Mitbürgers, von welchen Parteiangehörigen es auch immer begangen wird, muß die schweren Folgen nach sich ziehen, die das Gesetz bestimmt, sonst kommen wir niemals wieder zu Verhältnissen, die in einem Rechtsstaat gelten sollen. Die Frage ist freilich, ob es nötig sein wird, die Todesurteile zu vollstrecken. Da das Begnadigungsrecht durch die Notverordnung über die Sondergerichte nicht ausgeschaltet ist, steht der Reichskommissar für Preußen vor der schweren Aufgabe, ob er die Täter begnadigen und die Todesstrafen in lebenslängliche Zuchthausstrafen umwandeln soll. Wenn sich in den nächsten Tagen zeigen sollte, daß die Abschreckungswirkung des Urteils stark genug ist, um weitere Gewalttaten zu verhindern, dann würden wir es nicht für bedenklich halten, wenn der Reichskommissar von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch machen würde. Er müßte dann allerdings zu verstehen geben, daß bei neuen Gewalttaten nach dieser Begnadigung die Urteile rücksichtslos vollstreckt werden würden.

Die „Frankfurter Zeitung"

schreibt: Die Zubilligung mildernder Umstände ist durch die Terrorverordnung untersagt; das Gericht konnte also auf keine andere Strafe erkennen, als es geschah. Eine andere Frage ist freilich, ob das Urteil vollstreckt werden muß. Die bloße Androhung der Todesstrafe für solche Bluttaten hat es zuwege gebracht, daß die politischen Ausschreitungen schwerster Art wie mit einem Ruck abgestoppt wurden. Die Tatsache, daß die Tat von Potempa nur eine bis zwei Stunden nach Inkrafttreten der Terrorverordnung geschehen sei, gebe, so meint das Blatt, dem Staate die Möglichkeit, mit der Statuierung eines Exempels noch zu warten. „Wir, die wir aus prinzipiellen Gründen Gegner der Todesstrafe sind, fühlen uns deshalb um so mehr berechtigt, die Forderung zu erheben, daß man die fünf Nationalsozialisten begnadige. Sie sollen nicht straflos ausgehen. Man mag also bei der Zumessung der Zuchthausstrafe für sie die Abscheulichkeit ihrer Tat berücksichtigen; hinrichten aber soll man sie nicht."

Regierung und Beuthener Urteil

Die Regierung gegen Vorwürfe von Parteien

Kundgebung der Reichs- und preußischen Staatsregierung

Aus Berlin, 23. August, wird mitgeteilt:

Gezwungen durch Gewalttaten im innerpolitischen Kampf, welche das Ansehen des Reiches aufs schwerste gefährdeten, hat der Herr Reichspräsident auf Vorschlag der Reichsregierung die schärfsten Strafen gegen den politischen Terror verhängt. Mit dem Augenblick, in dem diese Verordnung in Kraft getreten ist, muß sie gleichmäßig gegen jedermann, der Recht und Gesetz verletzt, ohne Ansehen der Partei oder der Person Anwendung finden. Die Reichsregierung wird nötigenfalls alle Machtmittel des Staates einsetzen, um den Vorschriften des Rechtes unparteiisch Geltung zu verschaffen und wird nicht dulden, daß sich irgendeine Partei gegen ihre Anordnungen auflehnt. Ebenso wenig wird sich die preußische Staatsregierung durch politischen Druck in der pflichtmäßigen Prüfung beeinflussen lassen, ob sie ihr Begnadigungsrecht im Falle der Beuthener Todesurteile ausüben kann.

Die leidenschaftlichen Vorwürfe, die in der Oeffentlichkeit gegen diese Urteile erhoben worden sind, sollten sich gegen die Urheber der blutigen Ereignisse und nicht gegen die Staatsgewalt richten, die im Interesse der Gesamtheit zu so scharfen Maßnahmen greifen mußte. Die Reichsregierung wird jedem Versuch, die Grundsätze des Rechtsstaates zu verfälschen und die politischen Leidenschaften zu erneuten Ausschreitungen aufzustacheln, zu begegnen wissen.

*

Weiter wird aus Berlin, 23. August, gemeldet: Die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung veröffentlichen im Zusammenhang mit der politischen Situation, die sich nach dem Beuthener Urteil ergeben hat, vorstehende Kundgebung. Es handelt sich um eine amtliche Kundgebung, auf deren Abdruck die Reichsregierung entscheidenden Wert legt. Sollte die Kundgebung von einzelnen Zeitungen nicht gebracht werden, so wird sie, wie wir erfahren, den betreffenden Zeitungen auf Grund einer Zwangsauflage zugehen. Blätter, die sich weigern, sie zu veröffentlichen, werden verboten werden.

Reichstelegramme an die Länder

Polizeikontrolle, ob die Kundgebung der Reichsregierung von allen Zeitungen gebracht wird

Die Reichsregierung hat beschlossen, noch Dienstag abend in einem Telegramm an die Länderregierungen dafür zu sorgen, daß die Polizeibehörden feststellen, ob ihre Kundgebung auch von allen Zeitungen gebracht wird. Wo dies nicht der Fall sein sollte, wird die Kundgebung wie wir erfahren, den Zeitungen als Auflagenachricht zugehen. Blätter, die sich weigern, sie zu veröffentlichen, werden verboten werden.

Hansestädte und Handelspolitik

Eine Abordnung der Hansestädte zur Besprechung von Wirtschaftsfragen in Berlin

Aus Hamburg wird mitgeteilt: Eine Abordnung der Senate und der Handelskammern der Hansestädte hat sich nach Berlin begeben, um im Reichswirtschaftsministerium und im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft grundsätzliche Fragen der deutschen Handelspolitik zur Sprache zu bringen. Es handelt sich dabei vor allem um die weitgehenden angekündigten Kontingentierungsmaßnahmen zur Verminderung der Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte, ferner um Maßnahmen für eine stärkere Verwendung einheimischer Erzeugnisse.

75. Geburtstag des Generals von Hutier



General a. D. Oskar von Hutier,

Präsident des Deutschen Offiziersbundes, begeht am 27. August seinen 75. Geburtstag. Hutier wurde 1911 Oberquartiermeister der deutschen Armee und war kurz vor dem Kriegsausbruch Kommandeur der ersten Garde-Division. Im Weltkrieg zeichnete sich Hutier — übrigens ein Onkel Ludendorffs — als Oberbefehlshaber der 8., später der 18. Armee aus.

Wie wird die politische Lage?

Preußische Koalitionsverhandlungen auf Ende der Woche vertagt

Wie ein Berliner Nachrichtenbüro meldet, sind die für Dienstag in Aussicht genommen gewesenen Koalitionsbesprechungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum über die Neubildung der preußischen Regierung abgesagt worden. Als Grund hierfür wird angegeben, daß erst die am Dienstag mittag im Landtag begonnene Tagung des nationalsozialistischen Fraktionsvorstandes beendet sein müsse, die am Mittwoch fortgeführt wird. An diesen Verhandlungen dürfte auch Landtagspräsident Kerrl teilnehmen, der über seine Unterredungen mit dem Vertreter des Zentrums, Abgeordneten Dr. Graß, berichten wird. Von dem Ergebnis der Tagung des Fraktionsvorstandes wird es im wesentlichen abhängen, ob Ende dieser Woche die Koalitionsbesprechungen mit dem Zentrum fortgesetzt werden. Der Unterhändler des Zentrums, Dr. Graß, begibt sich am Mittwoch in seinen Wahlkreis Hessen-Nassau und dürfte vor Freitag nicht nach Berlin zurückkehren. In parlamentarischen Kreisen wird hervorgehoben, daß, falls die Koalitionsbesprechungen günstig verlaufen sollten, die Bildung der neuen Staatsregierung in 48 Stunden abgeschlossen sein könnte. Der Landtag würde in diesem Falle die Möglichkeit haben, schon in der nächsten Woche den Ministerpräsidenten zu wählen.

NSDAP. und preußische Regierung

Tagung des Vorstandes der nationalsozialistischen Landtagsfraktion

Ueber die am Dienstag begonnene Tagung des nationalsozialistischen Fraktionsvorstandes im Preußischen Landtag wird berichtet, daß der Fraktionsvorstand sich ausführlich mit der politischen Lage beschäftigte. Die preußische Landtagsfraktion der NSDAP. denke nicht daran, die politischen Maßnahmen des stellvertretenden Reichskommissars Dr. Bracht ruhig hinzunehmen, besonders wende sie sich gegen die „Provokation der preußischen Bevölkerung durch die Severing-Leydensche Verwaltungsreform", die sich Dr. Bracht zu eigen genommen habe. Auch zu den Urteilssprüchen von Brieg und Beuthen habe der Fraktionsvorstand Stellung genommen. Er beschloß, dahin zu wirken, daß beide Prozesse dem Justizuntersuchungsausschuß des Preußischen Landtages überwiesen werden. Einmütig habe der Fraktionsvorstand die Meinung geäußert, daß sich in der preußischen Justiz auch unter Dr. Bracht und von Papen gegenüber früher nichts geändert habe.

Der Fraktionsvorstand der NSDAP. im preußischen Landtag teilt parteiamtlich mit, daß der Fraktion viele Zuschriften gegen die von dem stellvertretenden Reichskommissar Dr. Bracht verfügte Verwaltungsreform zugegangen seien. Der Fraktionsvorstand habe den Abg. Lohse beauftragt, sofort den Gemeindeausschuß einzuberufen, um die Beschwerden der Bevölkerung zu prüfen und „den Reichskommissar und seine Organe zur Rechenschaft zu ziehen". Ausschußvorsitzender Lohse habe den Gemeindeausschuß für Freitag, 26. August, einberufen.

NSDAP. und Weiterentwicklung der politischen Lage

Die „Nationalsozialistische Parteikorrespondenz" untersucht die Weiterentwicklung der politischen Lage in Deutschland, wobei sie allerdings nicht auf das Urteil im Potempa-Prozeß eingeht, sondern lediglich die parlamentarischen Möglichkeiten durchdenkt. Die Lage sei klar, meint sie, und unmißverständlich. Der Reichspräsident habe bei den bisherigen Regierungsverhandlungen dem Führer der nationalsozialistischen Partei die Kanzlerschaft und Führung der Regierung nicht angeboten. Wolle man die verfassungsmäßigen Möglichkeiten der Regierungsbildung nach dem Zusammentritt des Reichstages und nach dem Mißtrauensvotum gegen die Regierung von Papen ausschöpfen, so bleibe dem Reichspräsidenten nur die nunmehrige Betrauung des Führers der NSDAP. bezw. eines Mannes, der dessen Vertrauen genieße, mit der Kabinettsbildung oder die Auflösung des Reichstages. Alle übrigen Schritte, so meint die Korrespondenz, wie etwa eine Vertagung des Reichstages vor der Abstimmung, seien verfassungswidrig. Jede Regierung ohne die NSDAP. sei eine Regierung gegen den Willen des Volkes, also auch eine bloße Geschäftsführung, von der man nicht annehmen dürfe, daß so eine Zermürbung der NSDAP. erfolgen werde.

Reichsregierung und Reichstagsauflösung

Zu der in den letzten Tagen viel erörterten Frage, ob die Reichsregierung zur Auflösung des Reichstages entschlossen sei, wenn sie keine Mehrheitsmöglichkeit im Reichstage erkenne, verlautet von unterrichteter Seite in Berlin, daß Beschlüsse der Reichsregierung nur bis zum Zusammentritt des Reichstages gefaßt werden könnten. Eventualbeschlüsse darüber hinaus lägen noch nicht vor. Daher sei die Auffassung, als sei die Reichsregierung von vornherein zur Auflösung des Reichstages entschlossen, unzutreffend.

Klara Zetkin kommt zur Reichstagseröffnung

Wie die Berliner kommunistische Abendpresse meldet, habe sich Klara Zetkin trotz ihres leidenden Zustandes entschlossen, am Antikriegskongreß in Amsterdam, der am 27. und 28. August stattfindet, teilzunehmen. Alle Vorbereitungen zu ihrer Abreise aus Moskau würden getroffen. Von Amsterdam werde Klara Zetkin nach Berlin reisen, um den Reichstag eröffnen zu können. Dieser Entschluß stehe endgültig fest.

Präsidiumswahl im Thüringer Landtag

Der neue Landtag von Thüringen, der am Dienstagvormittag in Weimar zu seiner ersten Sitzung zusammentrat, wählte zum ersten Präsidenten den nationalsozialistischen Abgeordneten Marschler. Erster Vizepräsident wurde ein Abgeordneter des Landvolks, zweiter Vizepräsident ein Nationalsozialist. Die SPD. hätte ihrer Stärke nach Anspruch auf den ersten Vizepräsidentenposten gehabt.

Als der neue Präsident Marschler der Opfer der „Niobe" gedachte, erhoben sich die Kommunisten nicht wie die anderen Abgeordneten von den Plätzen. Der Präsident schloß darauf die gesamte kommunistische Fraktion auf drei Tage von der Sitzung aus.

Professor Gumbel abgesetzt

Aus Heidelberg wird gemeldet: Das badische Unterrichtsministerium hat, wie jetzt bekannt wird, dem Antrage der philosophischen Fakultät und des engeren Senats der Universität Heidelberg stattgegeben, dem außerordentlichen Universitätsprofessor Dr. Gumbel die Lehrberechtigung zu entziehen. Damit scheint der Mathematikprofessor Gumbel endgültig aus der Reihe der Dozenten der Heidelberger Universität aus. Gegen Gumbel hat wegen der in einer sozialistischen Studentenversammlung gefallenen Aeußerung, das Kriegerdenkmal des deutschen Soldaten müsse nicht eine Jungfrau mit der Siegespalme, „sondern eher eine große Kohlrübe sein", ein Verfahren geschwebt, das jetzt zur Absetzung Professor Gumbels geführt hat.

Weitere Sondergerichtsverfahren

Das Sondergericht **Paderborn**, das zum ersten Male zu einer Sitzung zusammentrat, verurteilte den arbeitslosen Elektriker Flohr aus Herbram, der wegen versuchten Totschlags vor Gericht stand, wegen gefährlicher Körperverletzung und unbefugten Waffenbesitzes zu zwei Jahren zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte vor einiger Zeit im Arbeitsamt Paderborn mit der Pistole auf einen Beamten geschossen. — Ferner verurteilte das Gericht den früheren Nationalsozialisten Lückert aus Lippspringe, der dort einen Kommunisten erschossen hatte, wegen Körperverletzung mit Todeserfolg und Vergehens gegen das Schußwaffengesetz zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Zuchthaus wegen Totschlags beantragt.

Vor dem Sondergericht **Gleiwitz** begann Dienstag vormittag ein Prozeß gegen zwölf Mitglieder der KPD. und der kommunistischen Partei nahestehende Angeklagte. In der Nacht vom 19. zum 20. April waren die Angeklagten nach einem Festgelage in Hindenburg-Poremba wegen ruhestörenden Lärms von einer Schupostreife ermahnt worden, worauf sie mit dem Rufe: „Ran an die Polizei!" mit Pflastersteinen und Schußwaffen die Beamten angriffen. Den Angeklagten wird Widerstand gegen die Staatsgewalt, Beamtennötigung, Zusammenrottung und Gewalttätigkeit zur Last gelegt.

Das Sondergericht im Landgerichtsbezirk **Glogau** verurteilte den praktischen Arzt Dr. S. Berndt aus Kolzig, der Mitglied der KPD. ist, wegen Beamtnnötigung zu drei Monaten Gefängnis und wegen groben Unfuges zu 15 RM. Geldstrafe. Der Angeklagte hatte am 1. August auf der Straße aus einer Gaspistole mehrere Schüsse abgegeben. Die Polizei verlangte von dem Arzt die sofortige Ablieferung der Waffe. Als dem Arzt die Rückgabe der Waffe verweigert wurde, versuchte er in großer Erregung, telephonisch Verstärkung aus Neusalz herbeizurufen. Daran wurde er aber von einem Oberlandjäger gehindert.

Das **Königsberger** Sondergericht tagte am Dienstag zum erestn Mal und verurteilte drei kommunistische Arbeiter aus Labiau, die in der Nacht zum 8. August, also noch vor Erlaß der auf die Sondergerichte bezüglichen Notverordnung, mit Waffen in der Hand betroffen worden waren, zu zwei bis fünf Monaten Gefängnis wegen unbefugten Schußwaffenbesitzes bezw. unbefugter Waffenführung.

Die KPD.-Reichstagsfraktion an die Verurteilten in Brieg

Die kommunistische Reichstagsfraktion teilt mit, daß sie an die in Brieg verurteilten Reichsbannerleute folgendes Telegramm gerichtet habe:

„In engster Solidarität mit allen kämpfenden Proletariern verbunden, erheben wir schärfsten Protest gegen das gegen Euch und Eure Kameraden gefällte Terror-Urteil. Wir beantragen beim Zusammentritt des Reichstages sofortige Aufhebung des Urteils und Eure Freilassung. Es lebe die antifaschistische Aktion! Mit brüderlichen Kampfesgrüßen. Kommunistische Reichstagsfraktion."

Neue Ausschreitungen

Am Dienstag, zwischen 4 und 5 Uhr, wurde ein planmäßiger Ueberfall auf die Wohnung eines Nationalsozialisten, der bis vor kurzem der KPD. angehörte, in Duisburg-Meiderich ausgeführt. Mehrere Personen gaben etwa 8—10 Schüsse durch das Fenster in die Wohnung ab, wodurch die im Bett liegende Ehefrau des Nationalsozialisten am rechten Unterschenkel verletzt wurde. Die Täter flüchteten auf mitgebrachten Fahrrädern in Richtung Hamborn. Drei vermutlich an der Tat beteiligte Kommunisten wurden in Haft genommen. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Wie das „Hamburger Fremdenblatt" meldet, ist es auf einer Hochzeitsfeier in Tangstedt bei Duvenstedt im Kreise Stormarn zu schweren Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten gekommen, die bald in Tätlichkeiten ausarteten. Zwei Nationalsozialisten wurden schwer verletzt. Den Arzt, der herbeigeholt wurde, empfingen die Kommunisten mit einem Steinhagel und bedrohten ihn tätlich. Auch als die Polizei Ordnung schaffen wollte, wurde sie mit Steinen beworfen und mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Dabei wurde ein Kommunist durch einen Oberschenkelschuß schwer verletzt.

Dr. Bracht kommt zum Katholikentag nach Essen

Wie aus Berlin mitgeteilt wird, wird der kommissarische preußische Innenminister Dr. Bracht an der Hauptveranstaltung des Katholikentages in Essen am Donnerstag teilnehmen und sofort wieder zurückfahren. Der Besuch des Katholikentages durch den Reichskanzler von Papen ist dagegen nicht wahrscheinlich, weil er zu dieser Zeit verhindert sein dürfte.

Ehrensalut über den Gräbern

Die Trauerfeier für die Toten der „Niobe"

Auf dem Kieler Garnison-Friehof wurden am Dienstagnachmittag die aus dem Rumpf der „Niobe" geborgenen Toten zur letzten Ruhe bestattet.

Nach dem Choral „Wie sie so sanft ruhen" sprach der evangelische Stationspfarrer **Sonntag** bewegte Worte des Abschieds. Nach ihm widmete der katholische Stationspfarrer **Hermes** den Toten letzte Worte. Es folgte der Choral „Harre meine Seele". Hierauf ergriff

der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder,

das Wort zu seiner Gedenkrede. Er sagte u. a.:

Was hat dies ungeheure Opfer, dessen Größe in Friedenszeiten in seinem vollen Umfange zu würdigen so unermeßlich schwer ist, der Marine, dem deutschen Volke, uns allen als heiliges Vermächtnis unserer gefallenen Kameraden gegeben? Ueber ein Jahrzehnt ist ein unerschütterlicher Lebenswille in unermüdlicher entsagungsvoller Arbeit trotz oft sich türmender Schwierigkeiten um den Wiederaufbau der Marine, um das Wiedererstehen eines wenn auch bescheidenen Maßes deutscher Seegeltung bemüht. Wie in der Vergangenheit

strömen der Marine aus allen Gauen deutschen Landes beste Kräfte zu,

die, auf dem sich allmählich erneuerndem Schiffsmaterial auf das sorgfältigste ausgebildet, die deutsche Flagge aufs neue in fernen Welten entfalten und denen es vergönnt ist, als Vorkämpfer für Recht und Wahrheit in fremden, ehemals vielfach feindlichen Ländern ein Beispiel echt deutschen Wesens und deutscher soldatischer Pflichterfüllung zu geben. Stolz erfüllte einen jeden von uns ob der Erfolge, die unserer langjährigen, so mühevollen Arbeit an Personal und Material der Marine nach dem Urteil des In- und Auslandes offenbar zu teil zu werden begannen. Da nahm uns inmitten dieser Entwicklung am 26. Juli

eine in unseren Gewässern nur selten beobachtete Wetterkatastrophe

unser Segelschulschiff „Niobe", auf dem die Offiziers- und Unteroffiziersanwärter der Marine unter Anleitung besonders ausgewählten und vorgebildeten Ausbildungspersonals die Eigenart des Elementes ihres Lebensberufes, der See, mit ihrem Wind und ihrem Wetter, die Beobachtung dieses Elementes und den Kampf mit ihm kennenlernen sollen. Sie nahm uns die 69 Kameraden, die nach Befähigung und beruflicher Bestimmung zur Erfüllung besonderer Hoffnungen ausersehen schienen. Das Leben unserer dahingegangenen Kameraden ist in der Erfüllung höchster Zielbestimmung zur Vollendung gelangt. Sie kamen zu uns, um in schwerster Zeit völkischer Not

ihr Leben dem Vaterlande zu weihen.

Sie waren Krieger, deren Sinn im männlichen Kraftbewußtsein auf Kampf eingestellt war und die im Vollgefühl ihrer Aufgabe als echte deutsche Soldaten und Seeleute auch das Ringen mit den Elementen in Rechnung gestellt hatten. Ihnen sind sie in Ausübung ihres Dienstes ehrenvoll unterlegen. Und in diesem Ringen war es die Disziplin, beste deutsche Soldatendisziplin, die unsere Kameraden bis zuletzt beseelte, freier, freudiger Gehorsam, hohes freudiges Pflichtgefühl, das sie bewiesen, getreu ihrem Fahneneide. Sie sind zum Vorbild geworden für uns alle! Die Namen aber unserer Kameraden vom Fehmarn-Belt werden mit der deutschen Marine und ihrem geschichtlichen Werdegang unlösbar verbunden bleiben. Sie seien uns eine heilige Mahnung auf dem als richtig erkannten uns durch die Erfahrung klar vorgezeichneten Weg der Ausbildung in erschütterlicher Zuversicht fortzuschreiten. Und sie seien

uns alle Zeit ein leuchtendes Vorbild,

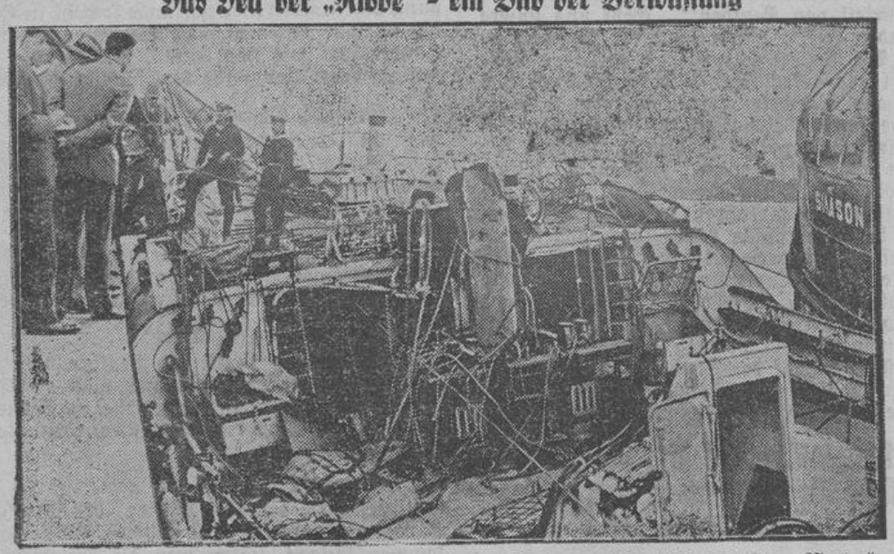
im Sinne des Wortes des großen Preußenkönigs: „Es ist nicht nötig, daß ich lebe, wohl aber, daß ich meine Pflicht tue".

Trommelwirbel und dreifacher Ehrensalut hallten über die Gräber. Während leise das Lied vom guten Kameraden erklang,

verlas Pfarrer Sonntag die traurige Liste der Toten und Vermißten,

und mit dem Deutschlandlied endete die erschütternde Feier, an der das ganze deutsche Volk durch die Uebertragung auf alle deutschen Sender ergriffenen und herzlichen Anteil nahm.

Das Deck der „Niobe" – ein Bild der Verwüstung



Wie unser Bild zeigt, bietet das Deck des gehobenen Segelschulschiffes „Niobe" ein trauriges Bild der Zerstörung

Die DNVP. lehnt parlamentarische Regierungsbildung ab

Aus Berlin wird von einem Nachrichtenbüro mitgeteilt: Es ist in der Oeffentlichkeit viel beachtet worden, daß bei den verschiedenen Nachrichten und Gerüchten über Koalitionsbesprechungen in Preußen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum niemals von einer Anteilnahme oder Beteiligung der Deutschnationalen die Rede war. In Kreisen der Deutschnationalen Volkspartei wird hierzu erklärt, daß die Deutschnationale Volkspartei einer parlamentarischen Regelung der Neubildung der preußischen Regierung ablehnend gegenüberstehe und daß sie sich an einer parlamentarisch gebildeten Regierung voraussichtlich auch nicht beteiligen würde. Die DNVP. sei der Meinung, daß in Preußen wie im Reich vom Parlament unabhängige Regierungen amtieren müßten.

Bayern zur Reichsreform

Aussprache Dr. Helds mit dem Reichskabinett

Wie die bayerische amtliche Pressestelle in München mitteilt, hatte Ministerpräsident Dr. Held am Dienstag in Berlin eine Aussprache mit Mitgliedern des Reichskabinetts über die Stellungnahme Bayerns zu Fragen der Reichsreform. Die Aussprache wurde veranlaßt durch die Rede des Reichsinnenministers bei der Verfassungsrede am 11. August 1932, in der die Reichsregierung ihren Entschluß ankündigte, alsbald eine Verfassungs- und Reichsreform in Angriff zu nehmen. Die Forderungen Bayerns entsprachen den schon früher gestellten und öffentlich erörterten Anträgen. Sie verlangen vor allem, daß eine Neuordnung der verfassungsrechtlichen Verhältnisse nur auf dem unbestrittenen Boden des Rechtes angebahnt wird.

Die Amtsenthebungen sozialistischer Beamten

SPD.-Vertreter bei von Papen und Dr. Bracht

Der sozialdemokratische Parteivorstand hatte, wie der „Abend" meldet, durch Schreiben vom 17. August beim Reichskanzler von Papen und dem mit der Vertretung der Geschäfte in Preußen beauftragten Oberbürgermeister Dr. Bracht gegen die gehäuften Maßregelungen sozialdemokratischer Beamter Beschwerde erhoben. Ueber diese Beschwerde kam es am Dienstag in der Reichskanzlei zu einer Aussprache, an der auf sozialdemokratischer Seite die Reichstagsabgeordneten **Wels** und **Stampfer**, auf Seiten der Regierung **von Papen, Dr. Bracht** und Staatssekretär **Planck** teilnahmen.

Die sozialdemokratischen Vertreter erklärten, daß die fortgesetzten Amtsenthebungen und Zurdispositionstellungen von Sozialdemokraten einer Infamierung der Sozialdemokratischen Partei gleichkämen und mit dem Geist der Verfassung in keiner Weise zu vereinbaren seien. Auch bestritten sie der kommissarischen Preußenregierung die staatsrechtliche Legitimation zu einem derartigen Vorgehen. Die Vertreter der Sozialdemokratie brachten sodann auch die Sprache auf das „unerhörte Zuchthausurteil von Brieg", das nur dadurch habe zustande kommen können, daß die Angeklagten widerrechtlich ihrem ordentlichen Richter entzogen worden seien.

Zum Schluß der Aussprache erklärten die sozialdemokratischen Vertreter, die ihnen auf ihre Vorstellungen gewordenen Aufklärungen von seiten der Reichs- und der preußischen Regierung seien nicht geeignet, auf sie beruhigend zu wirken.

Ein monarchistischer spanischer Schriftsteller verhaftet

In San Sebastian ist, wie der Agentur Havas berichtet wird, der Schriftsteller Varela verhaftet worden, der angekündigt hat, er werde demnächst ein für Alfons XIII. günstiges Buch veröffentlichen, dessen Umschlagseite in den Farben der alten spanischen Monarchie gehalten sein werde.

Zum Frontsoldatentag des Stahlhelms

Die Frage der Teilnahme des Reichspräsidenten und Kanzlers

Zur Frage einer etwaigen Teilnahme des Reichskanzlers und des Reichspräsidenten am Frontsoldatentag des Stahlhelms in Berlin verlautet von unterrichteter Seite, daß die Möglichkeit der Teilnahme des Reichskanzlers wahrscheinlich gegeben sei. Ueber eine Teilnahme des Reichspräsidenten sei noch nicht entschieden; sie hänge auch davon ab, ob der Reichspräsident an dem fraglichen Tage in Berlin sein werde.

Die Leichenfeierlichkeiten für Dr. Schober

Unter starkem Andrang der Wiener Bevölkerung wurde am Dienstagnachmittag mit großer Feierlichkeit der Altbundeskanzler und Polizeipräsident Dr. Johannes Schober zu Grabe getragen.

Unter Vorantritt der Geistlichkeit bewegte sich der Trauerzug zur Votivkirche. Hinter dem Sarg schritten die Gemahlin des Verstorbenen mit den Verwandten, dann folgten u. a. Bundespräsident **Miklas**, Bundeskanzler **Dr. Dollfuß** mit den Mitgliedern der Bundesregierung und der Landesregierungen, ferner das diplomatische Korps, darunter der deutsche Gesandte **Dr. Rieth** mit den Herren der Gesandtschaft. Den Schluß des Trauerzuges bildeten ein Infanterieregiment und mehrere Artillerieabteilungen.

Vor dem Parlament war ein Katafalk errichtet, hinter dem sich die Rednertribüne befand, auf der Bundespräsident Miklas das Wort ergriff.

Der Sarg wurde nach der Feier nach Perg, dem Heimatort Dr. Schobers, gebracht, wo die Beisetzung in der Familiengruft erfolgt.

Bolivianischer Beschwerdebrief an den Völkerbund

Aus Genf wird gemeldet: Der Delegierte Boliviens hat, wie jetzt bekanntgegeben wird, am 19. August nachstehendes Schreiben an das Völkerbundssekretariat gerichtet:

> Ich beehre mich, Sie davon in Kenntnis zu setzen, daß am 17. August eine Abteilung paraguayischer Truppen, von drei Flugzeugen unterstützt, den bolivianischen Posten bei Caraya angegriffen hat, der nach dreistündigem Widerstand aufgegeben werden mußte. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit dringend auf diesen Vorfall lenken, der dazu angetan ist, die Lösung des bolivianisch-paraguayischen Konflikts zu erschweren.

Das Schreiben wurde dem Völkerbundsrat und allen Mitgliedern des Völkerbundes übermittelt.

Neuer Putbroeker Prozeß

Die Berufungsverhandlung

Am Montag begann in Herzogenbusch die Berufungsverhandlung gegen den Privatförster **van der Elzen** und seinen **22 Jahre alten Sohn.** Wie der erstinstanzlichen Verhandlung dieser Mordsache, die sich bekanntlich in den Waldungen bei Echt an der deutsch-holländischen Grenze ereignete und drei jungen Leuten das Leben kostete, so bringt

die Bevölkerung auch der Berufung ungeheures Interesse

entgegen. Wie erinnerlich, hatte der Staatsanwalt in der ersten Instanz gegen den Vater wegen dreifachen Mordes lebenslängliche Gefängnisstrafe und gegen den Sohn wegen versuchten Mordes 12 Jahre Gefängnis beantragt.

Bereits um 3,30 Uhr am Montagmorgen hatten sich die ersten Besucher der öffentlichen Tribüne vor den Toren des Gerichtsgebäudes eingefunden, um bestimmt Einlaß zu bekommen. Um 7,30 Uhr war ihre Anzahl auf 400 angewachsen, 43 Zeugen müssen in dieser Berufungsverhandlung gehört werden, also noch sechs mehr als bei der erstinstanzlichen Verhandlung, die in Roermond stattfand.

Nach Eröffnung der Verhandlung wurde das erstinstanzliche Urteil verlesen. Dann wurden die Verurteilten vorgeführt. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum sie die Berufung eingelegt hätten, antworten beide mit dem Hinweis, daß sie unschuldig seien. Als erster Zeuge und Sachverständiger wird ein Gewehrmacher aus Maastricht gehört. Es folgt dann die Vernehmung des Sachverständigen **Dr. J. D. L. Hulst** aus Leyden, der ins einzelne gehende Schilderungen über die

Art der Verwundungen der Ermordeten

macht. — Hierauf trat eine Verhandlungspause ein.

Im weiteren Verlauf wurde auch der Dienstherr des beschuldigten Försters van der Elzen, Ihr. **van Aefferden,** als Zeuge vernommen. Seiner Aussage, die vereidigt wurde, ist besonders zu entnehmen, daß er ausdrücklich erklärte, er habe keinen Einfluß auf das Gericht in irgendeiner Weise auszuüben versucht.

Ein Gastwirt aus Posterheide erklärte, er habe die Uhr in der Mordnacht in Deutschland 1 Uhr schlagen hören. Kurz darauf habe er dann

16 Schüsse fallen hören.

Die **Mutter** von zwei der ermordeten jungen Leute, Frau **Maria Kerstens,** erklärte, daß ihre beiden Söhne am Tage zuvor 14 Wildererschlingen gelegt hätten und daß sie in der nächsten Nacht nicht mehr aus dem Walde zurückgekehrt seien.

Der deutsche Polizist, **Weilens,** der darauf vernommen wurde, konnte wenig Bedeutsames zur Mordsache aussagen, er meinte jedoch, daß holländische Wilderer in Deutschland keine Erfolge haben könnten und sprach von der guten Bewaffnung der deutschen Förster.

Kaum ein Rückgang der Arbeitslosigkeit

Die Arbeitsmarktlage im Reich

Nach dem Bericht der Reichsanstalt ist in der Zeit vom 1. bis 15. August die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um rd. 10 000 zurückgegangen. Da angenommen werden muß, daß ein gewisser Teil der ausgesteuerten oder wegen mangelnder Hilfsbedürftigkeit aus der Unterstützung ausgeschiedenen Arbeitslosen das Arbeitsamt nicht mehr in Anspruch genommen hat, muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß die tatsächliche Arbeitslosigkeit nicht abgenommen hat.

Von den am 15. August erfaßten rd. 5 383 000 Arbeitslosen wurden rd. 714 000 in der **Arbeitslosenversicherung,** rd. 1 322 000 in der **Krisenfürsorge,** in beiden Unterstützungseinrichtungen zusammen mithin rd. 2 036 000 unterstützt. Damit ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung um rd. 44 000, in der Krisenfürsorge um rd. 32 000, zusammen also um rd. 76 000 zurück.

Die Aufgliederung der verbleibenden rd. 3 347 000 Arbeitslosen ist nicht möglich, da insbesondere die Zahl der **Wohlfahrtserwerbslosen** für Mitte des Monats auch schätzungsweise nicht angegeben werden kann.

Das Lausanner Protokoll endgültig angenommen

Mit 82:80 Stimmen

Aus Wien, 23. August, wird gemeldet: Der Nationalrat hat heute nach längerer Debatte mit 82 gegen 80 Stimmen den Beharrungsbeschluß über das Lausanner Anleiheprotokoll gefaßt. Damit ist das Anleiheprotokoll trotz des Einspruchs des Bundesrats in Kraft gesetzt. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde ein Antrag der Großdeutschen auf Volksabstimmung über das Lausanner Abkommen abgelehnt.

Japanische Offensive in Jehol

Wie die Agentur Indopacifique aus Peking berichtet, haben die Japaner in der Provinz Jehol eine Offensive eingeleitet, die bereits zu großen Kämpfen geführt hat. Die japanischen Behörden sollen den Plan haben, die Provinz Jehol der Mandschurei anzugliedern und ihr Plan dürfte nicht auf große Schwierigkeiten stoßen. Der chinesische General Tschang-Sueliang habe südlich der Großen Mauer seine Truppen zusammengezogen, was dahin ausgelegt werde, daß er nur dann Widerstand leisten werde, wenn die japanischen Truppen über die Große Mauer hinaus vordringen würden.

Chinesischer Widerstand

Wie Havas aus Schanghai berichtet, hat die chinesische Zentralregierung den Gouverneur des Gebietes Jehol angewiesen, den japanischen Angriffen Widerstand zu leisten.

Deutschlands Olympia-Mannschaft in Newyork

Die deutsche Olympiamannschaft ist am Dienstag wohlbehalten in Newyork angekommen. Die Deutschen weilen jetzt noch zwei Tage auf amerikanischem Boden und dann wird die Heimreise von Newyork aus nach Deutschland angetreten. Der deutschen Expedition wurde auch in Newyork ein herzlicher Empfang zuteil. Auf der Reise von Chicago aus hatte man noch einen Abstecher zu den berühmten Niagarafällen gemacht.

Eine schwere Feuersbrunst



hat den Görlitzer Vorort Leschwitz heimgesucht: mehrere Häuser sowie landwirtschaftliche Gebäude brannten in kurzer Zeit bis auf die Grundmauern nieder

Frauen in der Wildnis

Als vor einigen Jahren eine englische Forscherin in die Wildnis Nordamerikas vorgedrungen war, glücklich heimkehrte, von Wunderdingen, von einem Höhenvolk, von fremden Tieren und seltenen Pflanzen berichtete und nachwies, daß sie ohne Nahrungsmittel und Handwerkszeug sich mit den primitivsten Mitteln zu helfen wußte, wurde sie gefeiert. Einer Frau hätte man diese Tat nie zugetraut. Das Abenteuer in der Wildnis und das Forschen in unbekannten Gebieten war den Männern vorbehalten. Inzwischen hat sich vieles geändert. Die Frau ist überall. Man weiß, daß

eine Frau lange Jahre Tibet bereiste,

dort wie die Tibetaner lebte, in die geheiligten Orte und Städte eindrang und Geheimnisse erlauschte, die bisher kein Mann gehört hatte. Man weiß, daß der Weltenbummler Colin Roß nicht nur von seiner Frau, sondern auch von seinen beiden Kindern in Wüsten und Wildnisse begleitet war, man erfuhr, daß

Europäerinnen allein bei den Beduinen lebten

und es dort sogar zu einer herrschenden Stellung gebracht hätten, daß Frauen nicht nur ihren Männern auf verwegenen Entdeckungsfahrten in die Wildnis, zur Erforschung wilder Tiere und unbekannter Menschen gute Helfer waren, sondern auch, daß sich Frauen allein hineingewagt hatten in Gegenden, die noch keines Menschen Fuß betreten. Neu war jeder Bericht, den eine Frau aus unbekannten Landen schrieb, interessant, wie die Frau das Fremde sah, interessant aber auch, wie sich die Frau zu helfen wußte. Neuerdings aber gibt es nicht nur Forscherinnen, die es mit den Männern ohne weiteres aufnehmen, sondern auch

Fliegerinnen,

die über Länder fliegen, die noch nie ein Flugzeug sahen. Und eine Deutsche war es, die zur Notlandung in einer anderen Welt gezwungen, sich durch die Wüste arbeitete, ihr Flugzeug aufgab und zu Menschen fand, mit denen sie nicht einmal sprechen konnte, mit denen sie sich aber verstand und die ihr Hilfe boten. Die Frau hat, so zeigt sich immer wieder, in einer ernsten Lage nie versagt. Sie zeigte sich mutig und erfinderisch.

An der Spitze aller Frauenabenteuer steht ein Bericht, der über das Leben einer einzigen Frau in der Wildnis zu erzählen weiß und der das Frauenerlebnis so darstellt, als ob es die Unterlage zu dem schönen und unvergänglichen Buch „Robinson" gewesen wäre. Gerade weil dieses Erlebnis so weit zurückliegt, weil man damals nur selten an Forschungsexpeditionen dachte und am wenigsten, daß es Frauen zugemutet werden könnte, in der Wildnis den Gefahren zu trotzen, besitzt dieser Bericht so große Bedeutung. Am 11. Januar 1772 entdeckten, so schreibt die Chronik, einige von den Gefährten des Forschers Hearne, der von der Hudson-Bai ausgeschickt war, den nördlichen Kupferfluß aufzusuchen, auf der Jagd die Spur eines Schneeschuhes. Sie folgten der Spur und kamen in einer großen Entfernung zu einer kleinen Hütte, in der sie

eine junge Frau ganz allein fanden.

Da diese ihre Sprache verstand, nahmen sie sie mit zu ihren Zelten. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß sie zu den westlichen Hundsrippen-Indianern gehörte, die im Sommer des Jahres 1770 von dem Athapuskow (oder ähnlich genannten) Bergsee im Innern der bisher unbekannten amerikanischen Wüstenwildnis

zur Gefangenen gemacht worden war.

Im folgenden Sommer hatte die Frau einen Versuch unternommen, den Häschern, nicht weit von der Gegend, wo sie sich jetzt befand, zu entlaufen, und nach ihrer Heimat zurückzukehren. Die Entfernung war aber so groß, und man hatte sie in einem Kanu über so viele Flüsse und Seen in so mancherlei Krümmungen geführt, daß sie den Weg nicht wieder finden konnte.

Sie baute sich also kurz entschlossen eine Hütte, um im Winter Schutz vor der Kälte zu haben. Hierin hatte sie sich seit dem Eintritt des Herbstes aufgehalten. Aus ihrer Angabe der Monde, die seit ihrer Flucht verflossen waren, fand man, **daß sie schon fast sieben Monate dort lebte, ohne irgend einen Menschen gesehen zu haben.** Während [illegible] hatte sie

sich sehr gut genährt,

und zwar dadurch, daß sie Rebhühner, Kaninchen und Eichhörnchen in Schlingen fing, auch zwei oder drei Biber und Stachelschweine tötete. Daß sie keinen Mangel gelitten haben konnte, war ersichtlich, denn sie besaß, als man sie entdeckte, noch einen kleinen Vorrat an Lebensmitteln, war auch sonst gesund und in der Wildnis vorzüglich aufgeblüht. Die Mittel, die diese Frau angewandt hatte, sich den Lebensunterhalt zu verschaffen, waren in der Tat bewundernswert. Sie zeigte sich von der seltsamsten Erfindungsseite und erinnerte an die Geschichte von Robinson Crusoe. Als die wenigen Hirschsehnen, die sie mitzunehmen Gelegenheit hatte, zu Schlingen und zum Nähen ihrer Kleider verbraucht waren, konnte sie diese nur durch Sehnen aus den Beinen der Kaninchen ersetzen. Diese wußte sie nun mit solcher Geschicklichkeit zusammenzuflechten, daß sie darin eine wahre Meisterin war. Die Kaninchen und anderen Tiere, die sie in ihren Schlingen fing, gaben ihr jedoch nicht nur eine gute Nahrung, sondern sie machte sich

aus den Fellen auch nette und warme Winterkleider.

Man sollte kaum glauben, daß eine Person in ihrem verlorenen, hilflosen Zustande Ruhe und Fassung genug hatte, um irgendetwas zu ersinnen oder zu tun, was nicht zur Erhaltung des Lebens unumgänglich notwendig war. Sie hatte aber, wie die deutlichen Beweise zeigten, ihre Sorgfalt viel weiter gesteckt, denn ihre sämtlichen Kleider verrieten viel Geschmack und zeigten viele Verzierungen. Die Materialien waren zwar roh, aber sehr künstlerisch verarbeitet, und mit so viel Verständnis geordnet, daß ihr ganzer Anzug einen ganz vorzüglichen Eindruck machte.

Die Stunden, die zur Jagd übrig blieben, verwendete sie zum Fang von Wild und flocht aus der inneren Rinde der Weiden Schnüre und Bindfäden. Als man sie fand, waren bereits einige hundert Meter fertig. Sobald der Frühling kam, wollte sie aus diesem sich Netze bauen und Hängematten. Alles Metall, das die Frau bei ihrer Flucht mitnahm, war ein 15 Zentimeter langes Stück von einem eisernen Griff, zu einem Messer umgearbeitet, und eine halbe eiserne Pfeilspitze, die ihr als Dorn diente. Mit diesen Werkzeugen hatte sie sich

Schuhe, Schneeschuhe und andere praktische Dinge gemacht.

Feuer schlug sie aus Steinen, hielt es aber immer an, weil es mühevoll war, aufs neue zu schlagen.

Wäre nicht Robinson Crusoe bereits geschrieben gewesen, als diese Entdeckung gemacht wurde und hätte er wirklich nicht gelebt, so hätte man diese Frau in der Wildnis als Vorbild nehmen können. Sie hat jedenfalls, soweit Aufzeichnungen überhaupt bestehen, zuerst von allen Frauen, die Wildnis bezwungen und bewiesen, daß die Frau sich auch in der Wildnis, unter Gefahren und mit den primitivsten Mitteln zu helfen weiß.

Sechs Amerikaner in einem deutschen Segelboot auf dem Ozean verschollen

Aus London wird berichtet:

Am 5. Juli hat ein Segelboot „Stoertebecker", das aus Hamburg stammt, die nordamerikanische Stadt Gloucester (Mass.) mit einer Besatzung von sechs Mann verlassen. Seit diesem Zeitpunkt fehlt jede Nachricht von dem Boot. Man befürchtet, daß es untergegangen ist und die Besatzung dabei ihr Leben verlor. Von der französischen, der englischen und der amerikanischen Küste aus wird gleichzeitig eine umfassende Suche eingeleitet, um etwas über den Verbleib zu erfahren. Die Ozeandampfer sind angewiesen worden, ihr Augenmerk besonders auf das vermutlich noch auf dem Ozean treibende Boot zu richten.

Das Boot wollte die Fahrt sehr schnell zurücklegen und hatte nur Proviant für zwei Wochen an Bord. Selbst wenn das Boot noch nicht untergegangen ist, muß man für die Besatzung ernste Befürchtungen haben, denn von den sechs Mann der Besatzung hat niemand eine Ahnung von Navigation, auch befindet sich kein Sendegerät an Bord. Das Boot kann auch die Richtung verloren haben. Die sechs Leute wollten sich einfach immer östlich halten, und zwar an Hand des Kompasses. So glaubten sie bestimmt, sie würden Europa erreichen. Als Leitpfad hatten sie sich den 42. Breitengrad genommen, der bei Porto die europäische Küste trifft. Von der Besatzung ist keiner älter als 22 Jahre. Die sechs Mann, darunter ein Koch, sind sämtlich Söhne bekannter reicher Amerikaner. Sie hatten den Ozean schon einmal in dem Boot, allerdings in der umgekehrten Richtung und bei gutem Wetter, überquert. Diesmal scheint das Meer die Waghalsigen doch erwischt zu haben.

Allerlei Erntemerkwürdigkeiten

Sicheldengeln und Sensenwetzen sind die typischen Zeichen der Ernte des Brotkorns, die wieder den Bauer restlos in Anspruch nimmt. In der Geschichte und in der Poesie nimmt das Getreide einen großen Raum ein. Als besondere Merkwürdigkeit stellt sich uns in der Bibel die 30-, 50- und 100fältige Frucht vor, die tatsächlich auch heute noch in den fruchtbarsten Gegenden Aegyptens gedeiht. Aber auch bei uns gab es im Laufe der Jahrhunderte merkwürdige Einzelheiten von vielfältigen Fruchtähren. So wird aus dem Jahre 1312 berichtet, daß auf dem Nikolasfriedhof zu Höchster eine Roggenähre gewachsen sei mit einer Hauptähre und zwölf Nebenähren, die insgesamt etwa 1200 Fruchtkörner trugen. Das Klostergut Lorch verzeichnet in seinen Annalen von 1554, daß einem Korn 61 Aehren entsprossen seien. Von einem Naturwunder wird 1636 aus Themar (Thüringen) berichtet. Auf einer Brandstätte unweit der Stadtmauer wuchs ein Kornhalm auf mit 21 ausgewachsenen Aehren, die im Juni blühten und im August reiften. Täglich kamen viele Leute, um diese Erntemerkwürdigkeit zu besichtigen. Eine ganz besondere Fruchternte wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts in der Heilbronner Gegend verzeichnet. In Kriegszeitläuften verheerten die Soldaten die noch grünen Fruchtäcker. Roß und Mann traten die Halme in der ganzen Gegend zur Erde, um durch eine Hungersnot der Stadt zu schaden. Merkwürdigerweise aber grünten erneut die Getreidefelder, und dank einer äußerst guten Witterung konnte im Spätherbst eine reiche Ernte eingefahren werden. Diese Erntemerkwürdigkeiten fanden Eingang in die Blätter der Geschichte, und man liest sie noch heute trotz der Wunder der Technik und trotz größter Fortschritte der Wissenschaft

Schobers Nachfolger



Dr. Franz Brandl

wird voraussichtlich als Nachfolger des verstorbenen Bundeskanzlers a. D. Dr. Schober die Leitung der Wiener Polizei übernehmen. Brandl war bisher Polizeivizepräsident von Wien. Bekanntlich hat Dr. Schober auch als Polizeipräsident eine politisch bedeutsame Rolle gespielt.

Letzte Geheimnisse um Ju 49

Das erste deutsche Stratosphärenflugzeug fast vollendet

Aus Dessau wird berichtet:

In der Konstruktion des deutschen Höhen- und Stratosphärenflugzeuges „Ju 49" ist man jetzt beim letzten Punkt angelangt, freilich einem Punkte, der den Konstrukteuren noch einiges Kopfzerbrechen bereitet. Es gilt jetzt, ein Schleudergebläse zu bauen, durch das dem Motor Frischluft in immer stärkerem Maße zugeführt wird, je dünner die Luft wird. Man ist nun bei den verschiedenen Versuchen auf eine sehr gute Idee gekommen. Man verfügt doch über Auspuffgase aus dem Motor. Diese Gase haben normal rund 4 Atmosphären Druck im Augenblick des Ausströmens. Aber wenn die Luft dünner ist, ist die Energie beim Ausströmen entsprechend größer. Man gewinnt also tatsächlich durch die Luftverdünnung an Energie im Auspuff fast genau soviel, wie man andererseits wieder braucht, um Frischluft zuzuführen — eben weil die Luft dünner ist. Da sind, wie betont, Konstruktionskleinigkeiten noch zu ermitteln.

Die luftdichte Kabine ist mehrfach erprobt, der 800-PS-Motor arbeitet ausgezeichnet, auch die innen und außen angebrachten Instrumente arbeiten bei hohem und tiefem Druck ganz vorzüglich. Man hat in den letzten Wochen nach den in aller Stille durchgeführten Probeflügen Verbesserungen am Triebwerk und an der Steuerung vorgenommen. Ferner ist jetzt die Druckhaltung auch innerhalb der Kabine großartig gelöst.

Aber auch jetzt hütet man sich bei Junkers in Dessau ängstlich, irgend ein Datum anzugeben, an dem die Maschine aufstiegbereit sei. Es gilt eben mit dieser Maschine in jedem Falle in Zonen zu fliegen, die höher liegen als 12 Kilometer. Man sucht diese Zone bekanntlich, weil man dort vor Stürmen und anderen atmosphärischen Störungen sicher zu sein hofft. Damit erhöht man die Betriebssicherheit für das Flugzeug. Aber man erreicht auch, daß sich die Fluggeschwindigkeit steigert, ohne daß man größere Energie verwenden müßte. Man denkt nämlich, daß es nicht schwer sei, mit 500 Stunden-Kilometer in der 14 000-Meter-Zone zu fliegen. Zu diesem Zweck mußte man freilich ganz eigenartige Propeller bauen, die verstellbar sind, wie wenn sie Schaufelansätze hätten. Durch den größeren Umfang erfassen sie also doch die notwendige Luftmenge.

Die jetzt vor der Fertigstellung stehende Maschine hat eine Kabine, die vorläufig zwei Personen fassen kann. Sobald die Proben mit dieser Maschine zufriedenstellend verlaufen sind, wird man zu einer größeren Maschine übergehen. Aber fürs erste wird man auch diese größere Maschine hauptsächlich für Transportzwecke ausnutzen. Der Personenverkehr wird sich der Stratosphäre erst bedienen, wenn zu den hundert Prozent Sicherheit auch 100 Prozent Erfahrung hinzugekommen sind.

Schwarz-Göppingen in Hochform

Neuer deutscher Rekord über 200 Meter Brust

Der hervorragende Göppinger Brustschwimmer Schwarz unternahm am Montag in Cannstatt einen Rekordversuch über 200 Meter Brust. Er erzielte die sehr gute Zeit von 2:45,2 Minuten und konnte damit die alte deutsche Bestleistung von Wittenberg um eine volle Sekunde drücken. Bemerkenswert ist, daß Schwarz $^{2}/_{10}$ Sekunde weniger gebrauchte als der Olympiasieger Tsuruta-Japan, der sich in 2:45,4 Minuten (!!) die goldene Medaille holte.

100000 beim Freiwilligen Arbeitsdienst



Die Zahl der im Freiwilligen Arbeitsdienst Tätigen hat in diesen Tagen das erste Hunderttausend erreicht. Unser Bild aus einem Arbeitsdienst- und Siedlungslager zeigt Arbeitsdienstfreiwillige, die nach ihrer Tagesarbeit mit Gesang im Gleichschritt an ihre Unterkunftsstätte zurückkehren

Von den Märkten

Kölner Hauptmarkt

Köln, 23. Aug. Die Zufuhren waren so überaus reichlich, daß kaum Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden waren. Daß bei diesem regen Angebot die Preise auf der ganzen Linie zurückgingen, versteht sich von selbst. Auch Obst ist in reichen Mengen im Markt. Es ist kaum damit zu rechnen, daß der Markt bis zur festgesetzten Stunde geräumt werden kann. Bis gegen 8 Uhr kosteten im Großhandel: Kartoffeln Nieren 290, blaue runde 250—260, Industrie 260—280 Pfg. der Zentner, Einmachbohnen 5—9, Strauchbohnen 5—6, Wachsbohnen 8—12, Wollbohnen 4 bis 5, Einmachbohnen 8—11, Weißkohl 1,2—2, Rotkohl 1—2,5, Wirsing 2—3, Erbsen 10—12, Spinat 4—5, Möhrchen 3,5—5, Karotten 4—5, Tomaten 3—5, Zwiebeln 4—5, Einmachzwiebeln 10—15 Pfg. das Pfund, Gurken 10—15, Rettich 2—4, Kohlrabi 2—3, Weißkohl 4—8, Rotkohl 4—6, Wirsing 4—8, Kopfsalat 3—8, Blumenkohl 10—30, Eidivien 4—8 Pfg. das Stck., Mangold 1—2, Möhrchen 3—4, Radieschen 2 Pfg. das Bebund, Einmachgurken 30—60, Salzgurken 76 bis 100 Pfg. die 100 Stck., Kochäpfel 5—14, Eßäpfel 15—25, Kochbirnen 5—12, Eßbirnen 15 bis 30, Pflaumen 15—16, Reinklauden 13—18, Mirabellen 25—32, Zwetschen 12—15, Brombeeren 15, Gartenbrombeeren 25—30, saure Kirschen 25—35, Himbeeren 20—30, Preiselbeeren 22—25, Johannistrauben 18—20, Pfirsiche 15 bis 25 Pfg. das Pfund, Eier 6,5—8,5 Pfg. das Stck., Molkereibutter 118—122, Landbutter 100 bis 110 Pfg. das Pfund. An Auslandswaren: Tomaten 4—5 Pfg. das Pfund, Gurken 12—18 Pfg. das Stck., ital. Kochäpfel 11—12, Birnen 25—28, Reinklauden 15, Pfirsiche 17—30, holl. Trauben 75—110, ital. 30—35, belg. 110—120, Ananas 90—100, Bananen 26—27, Pfg. das Pfund, Tiroler Aepfel Kiste 14, amerikan. 13 bis 14, Apfelsinen kalf. Kiste 22—24, Zitronen Kiste zu 150 Stck. 19—22, zu 300 Stck. 30 bis 45 RM.

Amtl. Preisbericht der Kölner Produkten-Börse

Notierungen in Reichsmark für 100 Klg.,

Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags).

Köln a. R., 23. August. Weizen rhein. 75—75½ Klg. (neue Ernte) 21,55, Roggen rhein. 70—71 Klg. (neue Ernte) 16,50, Hafer hiesiger (neu) 14,75—15, Wintergerste inl. 16,50, Mais grober 18,25—19, Mais kleiner 19,50—20, Weizenmehl 70% inl. 31,50, rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen) 32,50, Roggenmehl 70% inl. 24,75, Roggenmehl 70% (mit Auslandsroggen) 24,75, Roggenschrot inl. 20,25, Roggenschrot (von Auslandsroggen) 21, Weizenkleie *) 9—10,50, Roggenkleie *) 7,50—8, Biertreber *) 10,50—11,25, Leinkuchenmehl 38% *) 11,50—11,75, Erdnußkuchenmehl 50% *) 11,75—12, Erdnußkuchenmehl 54% *) 12,75—13, Sojaschrot (extrahiert) 46% *) 11,25—11,50, Rapskuchen 38% 8,75, Palmkernkuchen lose 21% 9,25—10, Zuckerschnitzel lose 10,25—10,75, Rohmelasse 8—8,75, Wiesenheu inl. lose 4—4,50, Kleeheu inl. lose 5,60—6,20, Roggenstroh gepr. **) (neu) 1,30—1,50, Weizenstroh gepr. **) (neu) 1,30—1,40. — *) Brutto mit Sack. — **) Ab rheinische Station. Stimmungsbericht: Getreide und Mehlpreise gedrückt bei kleinem Geschäft, sonst unverändert. Die Richtlinien für die Beurteilung der Durchschnittbeschaffenheit der diesjährigen rheinischen Getreideernte sind mit Gültigkeit ab heute festgelegt worden, worüber eine besondere Pressenotiz noch erfolgt.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Gattin und unserer guten Mutter sowie für die schönen Kranzspenden danken wir herzlichst.

Familie Herm. Steinhaus

Dierath, im August 1932.

Billige Einfamilien-Wohnhäuser

von 3300.— Reichsmark an durch die

Handwerker Bau-Genossenschaft Opladen

Kölnerstraße 32

Achtung! Achtung!

Wollen Sie Gemüse und Obst einkochen?

Dann bringen Sie, was Sie eingekocht haben wollen, zu mir oder geben mir Bescheid zum Abholen.

Sie bekommen alles fachmännisch in Blechbüchsen eingekocht zurück. — Lieferung erfolgt kostenlos. 1 Kilo Büchse 25 Rpf, gebr. Büchsen 15 Rpf.

Oskar Kall, Gasthof „Zur Linde", Pattscheid

Kasino Blasberg

Donnerstag, d. 25. August 1932, abends 9 Uhr

Versammlung

Tagesordnung:

1. Zahlung der Bezüge.
2. Bestellung von Kunstdünger zur Herbstsaat, Kalk, Kohlen und Briketts.
3. Besprechung wegen der Brand-Notgemeinschaft (Sämtl. Versicherten werden gebeten zu erscheinen).
4. Stiftungsfest.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Anschließend Zahlung des 3. Vierteljahres für die Stierhaltungsgenossenschaft.

Achtung! Achtung!



Es wird am **Freitag, den 26. August 1932**, von 1 bis 3 Uhr, an der Wirtschaft **H. Prante in Hilgen** und nachmittags von 4 bis 6 Uhr an der Wirtschaft **Otto Bockhacker in Dhünn**, ein großer Transport von zirka

100 Stück oldenb. Schweinen

das Stück von 6 RM. an, auch größere Läuferschweine, spottbillig verkauft.

Kutsch, Bossel

An verkehrsreicher Straße in Burscheid

schöner Laden mit 4 Zimmern

sofort zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Fabrikneuer, zweitüriger

Eis-Schrank

zu verkaufen.

Bergfeld & Heider G. m. b. H., Burscheid.

Ziege

zu verkaufen.

Kotten 871.

Otto Renzmann

Baustoffhandlung

Heide-Hilgen

Fernsprecher Amt Burscheid 527

liefert ab Lager und frei Haus zu günstigen Preisen

Bretter, Dielen
Sparren, Kanthölzer
Dachlatten, Spalierlatten
Fußbodenbretter
Fußleisten, Stabbretter
Tapetenleisten
in roh, schwarz und gold.

Gewinnauszug

5. Klasse 39. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 23. August 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 124632
2 Gewinne zu 10000 M. 59031
14 Gewinne zu 5000 M. 48437 117446 161631 209959 243545 291258 304130
14 Gewinne zu 3000 M. 100749 111682 114292 132357 264188 371556 393876
64 Gewinne zu 2000 M. 1466 6410 25838 43119 48856 132870 140343 151441 167125 176641 188509 200442 202205 213866 219583 229532 230421 248188 279256 287593 290890 295591 310187 311619 321333 327066 331793 333377 368404 369830 379665 383161
76 Gewinne zu 1000 M. 5281 11593 12707 16254 16811 24857 41699 52940 70446 85276 126433 133730 133892 141453 152084 155104 161321 161890 167493 176014 179869 181018 186860 187253 191083 193117 206264 208569 229369 252122 265094 278000 279856 291948 295757 351100 370751 395104
168 Gewinne zu 500 M. 17584 24591 30750 32078 35021 40890 42866 46105 46854 47615 54768 55624 64065 65393 76007 86934 89735 105777 113778 117230 118111 125300 127535 137296 139657 140501 144780 152822 161298 179751 186104 191585 192343 195094 203049 204654 205892 207278 210404 217021 226120 228161 242026 243176 247774 250980 252889 253276 254315 262084 267388 271923 272531 276361 276758 277593 277608 281774 287349 288657 302733 306179 307527 309251 313031 314141 319920 329597 330720 333484 336686 338803 341547 346288 355774 356017 361186 367668 370168 377163 389293 391505 391929 394819

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 190746 266437 326090
6 Gewinne zu 5000 M. 113075 283687 285726
12 Gewinne zu 3000 M. 14781 118665 121308 209614 293906 372505
42 Gewinne zu 2000 M. 21014 22624 36221 52814 137299 140312 143061 148373 151099 153918 189506 194973 211022 233706 259930 289396 338256 343772 370037 370999 385092
84 Gewinne zu 1000 M. 4177 20710 25927 32771 71157 71309 73510 86883 96030 101702 104309 107319 123890 124840 149273 175482 176991 183399 185663 187502 199176 208665 219956 223245 230853 238747 247304 256168 263237 265228 269679 276741 293979 294911 308275 312546 351981 377102 377990 381959 394639 397020
154 Gewinne zu 500 M. 5449 6117 15068 15794 16269 23360 26161 28244 40358 42831 47998 48346 49209 54694 84682 85396 86109 89447 91440 92254 96042 107783 108775 112554 115253 132626 138830 140355 148836 149863 151851 157275 162372 167496 173358 178950 179625 183708 183728 201855 210012 211058 211993 212262 212748 214025 218123 221389 225280 226069 228582 231168 249427 267345 271702 285158 286965 292501 297611 311897 312415 314910 320851 321091 321587 323628 326531 328018 334811 341851 343817 361866 364231 376800 387819 393791 399783

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 100 Schlußprämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 200000, 2 zu je 100000, 4 zu je 75000, 4 zu je 50000, 18 zu je 25000, 112 zu je 10000, 248 zu je 5000, 542 zu je 3000, 1554 zu je 2000, 3160 zu je 1000, 5262 zu je 500, 15952 zu je 400 M.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 198 2. Blatt Mittwoch, 24. August 1932

Schwer beladen . . .

„Schwer beladen schwankt der Wagen", heißt es in der „Glocke". Es ist der Erntewagen, vollaufgetürmt mit reifen, körnerschweren Garben. Obenauf sitzt der Bub und lugt in den blauen Himmel. Langsam geht die Fahrt, unter Aechzen und Biegen rollt der Wagen hinein in die duftende, geräumige Scheune. Das Korn hält seinen Einzug bei den Menschen. Das Feld kommt herein in das Haus. Millionen und aber Millionen gelbe Körner birgt es; die müden Feldarbeiter, die nebenan schlafen, hören nicht die Sprache der Aehren, aber der Bub versteht sie im Traum. Und es sind Mohnblumen und blaue Kornblumen unter den Halmen, ein ganz vielfältiges Stück vom Sommer und seiner Herrlichkeit ist unter ihnen. Ueberall sieht und sah man so auf den Feldwegen und Straßen die hohen Erntewagen fahren. Jeder einzelne ist wie oft hinausgerollt, mit leerem Gatter, um, rasch beladen, den Weg zur Scheune zu nehmen. Viel Schweiß klebt an ihnen, und noch ist die Mühe um das Brot nicht zu Ende: muß doch das Korn erst gedroschen werden, damit das weiße Mehl gewonnen werden kann.

Der schwer beladene Wagen ist nicht das Ende der Arbeit, sondern der Auftakt zu einer Reihe arbeitsreicher Tage. Man ißt das Brot gedankenlos — tausend andere Sorgen und Grübeleien kreisen im stets beschäftigten Gehirn — und gleichwohl würde man in seinem Sinn etwas kleinlaut; denn nicht das Geld, die paar Pfennige, geben dir Anrecht auf das Stückchen Brot, weil du es bezahlt hast, nein, sondern daß sich Menschen finden, die sich plagen und mühen im Schweiße eines harten Tagewerks, um überhaupt Korn und Mehl zu erhalten, nicht nur für sich, auch für die anderen, das ist das Geheimnis der menschlichen Gesellschaft und Gemeinschaft, in der es Dienste gibt, die einfach nicht bezahlbar sind.

Nicht mit Millionen ist das alles aufzukaufen oder zu entlohnen, was diese schwerbeladenen Erntewagen in die Dörfer schleppen!

Falschgeldverbreiter verhaftet

Schon seit Pfingsten war es der Odenthaler Polizei aufgefallen, daß falsches Geld in der Gemeinde ausgegeben wurde. Wir berichteten bereits gestern kurz darüber, daß es der Landjägerei Altenberg in Verbindung mit der Odenthaler Polizeiverwaltung gelungen war, zwei Personen, die falsche 5-Mark-Stücke ausgegeben hatten, zu verhaften. Wir erfahren dazu noch folgendes:

Am Sonntagabend wurde der Altenberger Landjägerei gemeldet, daß ein blinder Mann aus Glöbusch auf der Kirmes in Scheuren verschiedene falsche 5-Mark-Stücke verausgabt hätte. Seine Erblindung ist darauf zurückzuführen, daß er vor einigen Jahren seinen Bruder mit einer Mistgabel erstochen zu haben glaubte, worauf er sich eine Kugel in die Schläfe jagte, ohne sich jedoch zu töten. Am Montagabend lief der Blinde mit seinem Führer nun der Polizei ins Garn, da die benachbarten Polizeibeamten restlos benachrichtigt waren. Auf frischer Tat konnte er in Paffrath von der Polizei erwischt und verhaftet werden und mit ihm der Blindenführer, ein 29jähriger Mann aus Schlinghofen bei Odenthal. Der Blinde legte bei Bezahlung der Zeche — es waren durchweg zwei Bier, sodaß er stets 4,40—4,60 RM zurückbekam — das Geld nicht auf den Tisch, sondern dem Kellner sofort in die Hand, damit der Klang nicht auffiel, da dann das Falschstück sofort erkannt werden konnte. Nach dem Aussehen wäre keiner auf das Falschgeld hereingefallen. Die sofort vorgenommenen Haussuchungen brachten kein weiteres belastendes Material in dieser Angelegenheit zu Tage. In der Glöbuscher Wohnung des Blinden wurden in einem Versteck zwei Jagdgewehre aufgefunden, die nicht angemeldet waren und somit der Beschlagnahme verfielen.

Die Suche nach der Falschmünzwerkstätte wird mit allem Eifer fortgesetzt. Da beide Verhaftete sich hartnäckig ausschweigen, ist dieses ein schwieriges Unternehmen.

Wie wir weiter noch erfahren, wurden an den verflossenen Kirmestagen von den Verhafteten vier falsche 5-Mark-Stücke verausgabt, während noch acht Falschstücke in ihrem Besitz gefunden wurden.

Und wiederum Falschgeld angehalten

Während wir vorstehend berichten, daß man Falschgeldvertreiber verhaftet hat, die falsche 5-Mark-Stücke in den Verkehr brachten, erreicht uns eine andere Meldung, wonach gestern in Neschen ein 5-Mark-Stück angehalten wurde, das sich als falsch erwies, jedoch nicht mit den Geldstücken der in Scheuren verhafteten Falschgeldverbreiter identisch ist. Demnach müssen zwei verschiedene Falschgeldhersteller in Betracht kommen.

Arbeitslosigkeit weiter gestiegen

Ueber die Arbeitsmarklage in der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt Rheinland:

Hauptsächlich durch den Zugang von ungelernten Arbeitern und aus den Angestelltengruppen ist die Zahl der Arbeitsuchenden in der ersten Augusthälfte männlich um 1500 und weiblich um 444 gestiegen. Insgesamt wurden am Stichtag Mitte August 739 000 Arbeitsuchende gezählt. Davon waren 719 000 arbeitslos. In einzelnen Sparten der Metallindustrie, in der Textilindustrie, hauptsächlich aber im Baugewerbe — durch Inangriffnahme von Straßenbauten — setzte sich eine geringe Entlastung des Arbeitsmarktes durch. Der Zugang in den Angestelltengruppen ist in der Hauptsache durch Entlassungen von männlichen Aushilfskräften bei Behörden (Wahlämtern) und bei den kaufmännischen weiblichen Angestellten durch Beendigung der Saisonausverkäufe erfolgt. Im übrigen zeigt der Arbeitsmarkt keine Veränderung.

Ein Vergleich des Grades der Arbeitslosigkeit im Rheinland gegenüber dem Reich ergibt für den Reichsdurchschnitt 86 Arbeitslose auf 1000 Einwohner, für das Rheinland 99. Mit dieser Anteilziffer steht das Rheinland nach Sachsen und Brandenburg (einschl. Berlin) an dritter Stelle. Nach der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen, die in letzter Zeit im Vordergrund des Interesses steht, rangiert das Rheinland an vierter Stelle innerhalb der Landesarbeitsamtsbezirke, liegt allerdings mit 44 Wohlfahrtserwerbslosen auf 1000 Einwohner beträchtlich über dem Reichsdurchschnitt von 36.

In den Großstadtbezirken ist der Anteilsatz der Arbeitslosigkeit im allgemeinen bedeutend höher. Im Durchschnitt der 50 Großstädte, von denen 12 allein zum Rheinland gehören, sind 132 von 1000 Einwohnern arbeitslos. Im Rheinland liegen nur Duisburg mit 148 und Solingen mit 172 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner über dem Großstadtdurchschnitt, während bei den 10 übrigen rheinischen Großstädten der Reichsdurchschnitt nicht erreicht wird. Solingen steht im Reich an zweiten Stelle, seine Arbeitslosigkeit wird nur noch durch Chemnitz mit 179 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner übertroffen. Krefeld hat dagegen in der Reihe der Großstädte den zweitgünstigsten Stand aufzuweisen. Bei 93 pro 1000 Einwohner wird es nur noch unterboten von Münster i. W., das mit 60 Arbeitslosen auf 1000 Einwohner den günstigsten Stand innerhalb der Großstädte zeigt.

Jugendliche und Erwerbslosenbetreuung

Die Arbeitsämter haben bekanntlich in teilweise sehr umfangreichen Maße berufliche Bildungseinrichtungen für erwerbslose Jugendliche eingerichtet, um diesen als Ersatz für die leider nicht vorhandene regelrechte Arbeit doch wenigstens eine sinnvolle Beschäftigung zu bieten.

Die Teilnehmer an einem von einem Arbeitsamt am Niederrhein für erwerbslose Jugendliche eingerichteten Lehrgang für Holzbearbeitung haben ihre Eindrücke schriftlich niedergelegt. Von diesen Urteilen, die in mehr als einer Hinsicht interessant sind, seien nachstehend einige auszugsweise widergegeben:

„Durch ein Schreiben vom Arbeitsamt wurde ich aufgefordert, am Holzbearbeitungskursus teilzunehmen. Groß war die Freude, endlich einmal von der Straße zu kommen, um ein paar Stunden bei Brüdern, die das gleiche Los getroffen, arbeiten zu dürfen. Die Eindrücke, die der Kursus auf mich machte, kann man gar nicht aufschreiben. Es ist gerade, als wenn man ein neues Leben wieder anfängt".

„Im ersten Augenblick empfand ich diese Aufforderung als eine Zumutung, die nicht gerechtfertigt sei. Es hatte den Anschein, als ob man für die paar Pfennige Unterstützung Arbeit zu leisten hätte. Kaum aber hatte der Kursus begonnen, so wurde ich anderen Sinnes. Man bekam auf einmal wieder Interesse für irgend eine Sache. Nichts zermürbt ja bekanntlich so wie eine längere Arbeitslosigkeit. Wenn man sich im Hause auch beschäftigen könnte oder kann, so hat man doch kein Interesse, denn man sagt sich „Morgen ist ja auch noch ein Tag, Du hast ja Zeit genug"."

„Durch den Kursus wurde man von der Straße abgehalten, um dort vielleicht allen möglichen Blödsinn auszuführen. Durch die Arbeiten im Kursus werden die Gedanken doch wenigstens auf eine nützliche Basis gelenkt. Dagegen wenn man zu Hause sitzt und stiert die Wände an oder man spaziert in der Umgegend herum, werden die Gedanken allerlei Sprünge machen und man wird langsam in Schwermut versinken und nach außen hin abgestumpft werden".

„Allein schon das Pflichtgefühl, dreimal in der Woche etwas früher aufzustehen und etwas Positives zu leisten, regt meinen Geist und man ist für die Zeit der Betätigung von dem ewigen Hindösen befreit. Heute erkenne ich wieder, daß Arbeit zur menschlichen Befriedigung unbedingt gehört. Abgesehen von den kleinen materiellen Vorteilen, die ich aus dem Holzbearbeitungskursus ziehe, habe ich eine große seelische Befriedigung darin gefunden, etwas mal wieder zu leisten, das Körper und Geist anregt, worüber sich diejenigen, die heute noch im Produktionsbetrieb stehen, wohl schwerlich ein gerechtes Urteil machen können. Hoffentlich folgen noch mehrere Kurse".

„Der Kursus hat mir bis jetzt sehr gut gefallen. Es kommt mir oft vor, als ob ich gar nicht arbeitslos wäre. Vor allen Dingen kommen wir von der Straße fort und das ewige Streiten an den Straßenecken über Politik und Sport hört zum größten Teil auf."

Steigende Arbeitslosigkeit

in den westlichen Landgemeinden

Nach den Feststellungen des Preußischen Landgemeindetages West ist die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen auch im Monat Juli 1932 erneut gestiegen und zwar ist die Steigerung wiederum am stärksten in den westlichen Landgemeinden, insbesondere in der Rheinprovinz. Während die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen in ganz Preußen im Monat Juli von 1 530 766 auf 1 580 900, also um 3,3 Prozent gestiegen ist, beträgt die Zunahme in den Landgemeinden der Rheinprovinz 5,1 Prozent und der Provinz Westfalen 4,8 Prozent. Besonders stark ist die Zunahme in den Landgemeinden des Regierungsbezirks Trier mit 7,0 Prozent und des Regierungsbezirks Aachen mit 6,2 Prozent. Es folgen der Regierungsbezirk Koblenz mit 5,8 Prozent und der Regierungsbezirk Düsseldorf mit 5,7 Prozent und weiter Köln mit 3,3 Prozent. In den Landgemeinden der Regierungsbezirke der Provinz Westfalen ist die Steigerung ziemlich gleichmäßig, sie beträgt durchweg rund 4,9 Prozent und liegt damit ebenfalls weit über dem Durchschnitt für Preußen. Da die Ausgabenentlastung für die kreisangehörigen Landgemeinden auf die Krisenfürsorge durch Uebertragung von 70 Prozent des Gemeindeanteils auf die Bezirksfürsorgeverbände abgestellt ist, eine unmittelbare Beteiligung der kreisangehörigen Gemeinden an den den Bezirksfürsorgeverbänden für jeden Erwerbslosen zufließenden Zuschüssen aus der Reichswohlfahrtshilfe aber nicht stattfindet, haben die meisten Landgemeinden infolge der erheblichen Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosen trotz der durch die Notverordnung vom 14. Juni 1932 bereitgestellten Mittel zur Erleichterung der Wohlfahrtslasten der Gemeinden nicht nur keine Ermäßigung ihrer Lasten, sondern eine in den einzelnen Monaten ständig höher werdende Belastung erfahren. Wann wird endlich der zur Abwehr einer Katastrophe für eine Mehrzahl der Gemeinden gemachte Vorschlag der kommunalen Spitzenverbände auf reichsrechtliche Zusammenfassung der Fürsorge für die Arbeitslosen, der Krisen- und Wohlfahrtserwerbslosenfürsorge durch Schaffung einer Reichsarbeitslosenfürsorge unter angemessener Beteiligung von Reich und Ländern an der Kostentragung und einer gerechten, der Leistungsfähigkeit angepaßten Beteiligung der kreisange-

Arbeitsamt und Arbeitsstreckung

Die bisherigen Bemühungen des Landesarbeitsamtes und der Arbeitsämter des Landesarbeitsamtsbezirkes Rheinland durch freiwillige Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, im Benehmen mit Gewerbe- und Bergaufsichtsbehörden, eine Arbeitsstreckung zu erreichen, um dadurch bevorstehende Entlassungen zu verhindern bezw. Neueinstellungen herbeizuführen, haben zu durchaus erfreulichen Erfolgen geführt. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es bisher Entlassungen von etwa 2000 Arbeitnehmern zu verhindern, außerdem etwa 200 Neueinstellungen zu erreichen und für etwa 300 Arbeitnehmer, deren Entlassung beabsichtigt war, ein wechselweises Aussetzen nach dem Krümpersystem zu erzielen. Die noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen mit Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden lassen weitere Ergebnisse erwarten. Bei den bisher erzielten Arbeitszeitverkürzungen handelt es sich vorzugsweise um Werke der Metallgewinnung und -verarbeitung, Braunkohlengruben, Textilbetriebe und Straßenbahngesellschaften. Den Bemühungen der Arbeitsämter sind deshalb vielfach Grenzen gesetzt, weil bei den meisten Firmen des Rheinlandes bereits mit erheblich verkürzter Arbeitszeit gearbeitet wird. Durchweg haben die bisherigen Erfolge erfreulicherweise jedoch bei den meisten Firmen und bei den wirtschaftlichen Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ein besonderes Verständnis gezeigt für die soziale und arbeitsmarktpolitische Notwendigkeit, durch Arbeitsstreckung, Kurzarbeiter- und Krümperunterstützung die vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten auf eine größere Anzahl Arbeitnehmer zu verteilen. Den Vorsitzenden der Arbeitsämter ist bei ihren Bestrebungen durch die Gewerbe- und Bergaufsichtsbehörden, Wirtschaftsvertretungen und Berufsverbänden weitgehende Unterstützung zuteil geworden.

Die Bemühungen des Landesarbeitsamtes und der Arbeitsämter um Arbeitsstreckung laufen weiter. Das Landesarbeitsamt wiederholt seine dringende Bitte an diejenigen Arbeitgeber, die eine Arbeitszeitverkürzung auf etwa 40 Stunden wöchentlich noch nicht durchgeführt haben, die Möglichkeit der Arbeitsstreckung und die dadurch verbundenen Wiedereinstellungen eingehend zu prüfen. Insbesondere sollten keine Entlassungen vorgenommen werden ohne die gewissenhafte Prüfung, ob die Entlassungen nicht durch Arbeitszeitverkürzung oder Inanspruchnahme von Kurzarbeiter- oder Krümperunterstützung vermieden werden können.

Sonderzug nach Rüdesheim

Am 4. September fährt ein Verwaltungssonderzug 3. Klasse mit 50 Prozent Fahrpreisermäßigung nach Rüdesheim und zwar von Wuppertal-Oberbarmen über Solingen-Ohligs mit zwei Teilzügen von Düsseldorf, und von Lüdenscheid über Meinerzhagen—Gummersbach. Von Lennep aus bestehen auf der Hin- und Rückfahrt günstige Anschlüsse über Remscheid—Solingen-Ohligs.

*

Für den Sonderzug werden zwei Sorten Sonderzugfahrkarten ausgegeben, und zwar solche für die Fahrt im Sonderzug nach Rüdesheim und zurück, und solche, die auf der Hinfahrt bis Rüdesheim im Sonderzug und auf der Rückfahrt von Rüdesheim bis Koblenz mit Dampfer der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrt und ab Ehrenbreitstein oder Niederlahnstein wieder mit dem Sonderzug Gültigkeit haben. Gleichzeitig werden an den Fahrkartenschaltern Zusatzkarten zum Preise von 1,10 RM für ein gutes und reichliches Mittagessen im Felsenkeller in Rüdesheim verabfolgt. Ausgabestellen sind die Fahrkartenausgaben in Wuppertal-Oberbarmen, Wuppertal-Barmen, Wuppertal-Elberfeld, Wuppertal-Vohwinkel, Gruiten, Haan, Solingen-Ohligs, Opladen, Düsseldorf Hbf., Düsseldorf-Reisholz, Düsseldorf-Benrath, Langenfeld, Küppersteg, Leverkusen-Wiesdorf, Lennep, Remscheid Hbf., Remscheid-Güldenwerth, Solingen Hbf., Lüdenscheid, Brügge (W), Oberbrügge, Kierspe, Meinerzhagen, Marienheide, Gummersbach, Dieringhausen, Osberghausen, Ründeroth, Engelskirchen und Overath. Den Wassersportfreunden ist eine günstige Gelegenheit geboten, an einem Tage die schönste Strecke des Mittelrheins zu befahren, da der Sonderzug auf der Rückfahrt Aufenthalt in Braubach hat.

Aus der Gemeinde Odenthal

Sittlichkeitsverbrecher festgenommen

Am gestrigen Nachmittag konnte die Landjägerei Altenberg einen 25jährigen jungen Mann festnehmen, der sich bei Schildgen an drei 12—14jährigen Jungen von auswärts vergangen hatte. Der Verhaftete, der sich als Förster ausgab, forderte die Kinder auf, ihm in den Wald zu folgen, was dieselben auch taten. Er ging sogar soweit und bedrohte die Jungens mit Erschießen — aus einer umgedrehten Pfeife. Zwei von den Jungens konnten sich unbemerkt entfernen und benachrichteten einen in der Nähe wohnenden Bauer, der seinerseits sofort die Landjägerei Altenberg alarmierte. Da die Personalbeschreibung dieses gefährlichen Menschen bekannt war, gelang es, ihn in seiner Wohnung festzunehmen. Er wurde nach Odenthal und am heutigen Morgen nach Köln gebracht.

Dummerjungenstreich?

Anläßlich der Paffrather Kirmes wurden am Montagabend von sieben dort haltenden Automobilen die Kühlerverschraubungen gestohlen. Es ist nicht anzunehmen, daß sich hier ein Mann vom Fach betätigte, sondern es war sicherlich nur ein Dummerjungenstreich!

88 Jahre alt

wird am morgigen Donnerstag, den 25. August, unser lieber Mitbürger Herr Friedrich Wilhelm Mebus aus der Luisenstraße. Wir kennen ihn wohl alle, unseren alten „Miehbes Wellem", den wackeren Veteranen von 1866 und 1870/71, der als kerndeutscher Mann stolz das Eiserne Kreuz von 1870/71 und seine sonstigen Kriegsabzeichen trägt, und der so gerne seine Feldzugserlebnisse zum Besten gibt. Wenn das Wetter es nur eben erlaubt, macht er täglich seinen Spaziergang durch „et Dorp" und wird dabei von jung und alt freundlichst begrüßt. Mit großem Interesse und Verständnis nimmt das greise Geburtstagskind noch an allen kommunalen und sonstigen Tagesereignissen lebhaften Anteil und bedauert es sehr, daß die Welt heute so ganz anderes als damals ist.

Auch wir gratulieren aufs herzlichste zu dem seltenen Wiegenfeste und wünschen dem wackeren Alten einen weiteren ungetrübten Lebensabend im Kreise seiner Familie.

Gemeindewahlen in Preußen?

In politischen Kreisen wird damit gerechnet, daß ein Antrag der Nationalsozialisten im Preußischen Landtag auf die Durchführung der Gemeindewahlen unter Umständen Erfolg haben könnte, da die Kommunisten auf Grund ihrer Erfolge bei den Reichstagswahlen einem Antrage der Nationalsozialisten zustimmen werden. Damit ist die Annahme des Antrags gesichert, denn Nationalsozialisten und Kommunisten verfügen mit zusammen 219 Stimmen im Preußischen Landtag über die absolute Mehrheit. Es wird sich allerdings dann noch der Staatsrat mit einem solchen Antrag befassen, und es ist noch nicht vorauszusehen, welche Stellung dieser einnimmt. Für den Fall der Annahme des Antrages wäre mit Neuwahlen im Laufe des Oktobers zu rechnen.

Keine Mietsbeihilfen mehr

Soeben ist eine vertrauliche Mitteilung des kommissarischen preußischen Innenministers Dr. Bracht bei den Kommunalbehörden eingegangen, in der diese ersucht werden, die Bearbeitung von Anträgen auf Mietbeihilfen einzustellen, da die preußische Regierung in den nächsten Tagen den Teil der Notverordnung der alten preußischen Regierung, in dem an Stelle der früheren Hauszinssteuererlässe eine Mietbeihilfe festgelegt war, wieder aufheben und statt dessen das alte System der Hauszinssteuererlässe wieder einführen werde.

Aussichten der evangelischen Theologen

Um sich über die Aussichten, die das Studium der evangelischen Theologie bietet, richtige Vorstellungen machen zu können, muß man die Zahl der Studierenden in den einzelnen Jahrgängen vergleichen. Es betrug nach Mitteilung der Deutschen Beamtenbund-Korrespondenz die Zahl dieser Studierenden im Jahre 1913: 4030, darunter 13 weiblich, im Jahre 1925: 1811, davon 51 weiblich, 1929: 4518, darunter 207 weiblich, 1930: 5297, darunter 248 weiblich und 1931: 6501, darunter 315 weiblich. Hierzu kommen noch diejenigen Studenten, die die Fakultät gewechselt; bei der Ueberfüllung des höheren Lehramts ist ihre Zahl vermutlich recht erheblich. Nach den letzten Ermittlungen befinden sich im 7.—8. Semester 1088 reichsdeutsche Studenten, im 5.—6. Semester 1384, im 3.—4. Semester 1524 und im 1.—2. Semester 1945. Die Zahl der neu ausgebildeten Pfarrer wird sich also in den nächsten vier Jahren fast verdoppeln.

Ein Zuschlag zur Bürgersteuer?

Schon im Oktober beabsichtigt

Der Deutsche Städtetag hatte in einer Eingabe an die Reichsregierung um die Vorverlegung des Einzugstermins für die Bürgersteuer gebeten. Durch die letzte Notverordnung war die Bürgersteuer, die bis einschließlich Juni erhoben wurde, von der Abgabe für die Arbeitslosenhilfe abgelöst worden. Die Gemeinden sollten als Ersatz für den Ausfall der Einnahmen aus der Bürgersteuer eine Reichswohlfahrtshilfe von 672 Mill. RM erhalten. Trotzdem waren damit die Finanzen der Gemeinden nicht vollständig in Ordnung gebracht worden, es verblieb immer noch ein Defizit von rund 500 Mill. RM. Die Gemeinden wünschen, daß ihnen die Erlaubnis erteilt wird, am 10. Oktober zum erstenmal wieder die Bürgersteuer zu erheben anstatt erst am 10. Januar 1933. Die Reichsregierung hat zuerst auf Anfragen mitgeteilt, daß sie die Forderungen des Deutschen Städtetages ablehnend beantworten werde. Inzwischen haben aber Ressortbesprechungen innerhalb des Reichsfinanzministeriums stattgefunden, aus denen bekannt wird, daß die Absicht besteht, den Gemeinden einen geringen Zuschlag zur Bürgersteuer schon im Oktober zur Verfügung zu stellen. Entscheidungen sind zwar noch nicht getroffen. Sie dürften erst nach der Verabschiedung der wirtschaftspolitischen Aufgaben des Kabinetts fallen. Somit ist also die Gefahr, daß ab Oktober sich die Steuerlast wieder erhöhen wird, recht groß geworden.

Kirmes in Wermelskirchen

Der Schutzpatron der ältesten, der Ueberlieferung nach schon vor dem Jahre 900 erbauten katholischen, jetzt evangelischen Kirche in Wermelskirchen war St. Bartholomäus. An seinem Namenstage den 24. August wurde ein Kirchweihfest gefeiert und mit diesem seit 1597 ein Jahrmarkt verbunden.

Wermelskirchen rüstet sich also für den kommenden Sonntag zur 336. Kirmes. Später wurde die Kirmes auf den ersten Sonntag nach Bartholomäus und auf vier Tage ausgedehnt. In den letzten Jahren ist sie jedoch auf drei Tage abgekürzt worden. Die Wermelskirchener Kirmes gehört zu den wenigen, auf denen noch ein lebhafter Handel stattfindet und zwar nicht nur in den gewöhnlichen Kirmesartikeln, sondern auch in Männer-, Frauen- und Kinderkleidern, in Weißwaren, sowie in verschiedenen Haushaltungsgegenständen. In der Schulgasse und in der Wilhelmstraße stehen wie früher Stände mit alten und neuen Kleidungsstücken, Spitzen, Litzen, Steingut und dergl. zum Verkauf. Die Schaubuden, Karussells usw. und die übrigen Verkaufsbuden befinden sich in großer Zahl auf dem Schwanenplatz, dem Markt und auf dem Platze bei der Realschule. Die Wermelskirchener Kirmes ist eine der bedeutendsten des Bergischen Landes und ist stets gerne besucht worden und es herrscht dann immer ein überaus großer Verkehr.

Für günstige Fahrgelegenheiten nach allen Richtungen ist Sorge getragen. Die Staatsbahn wird wie alljährlich Extrazüge einlegen. Die Remscheider Straßenbahn richtet Viertelstundenverkehr ein. Aber auch die Postverwaltung und der Kraftwagenverkehr Köln—Remscheid und der Kraftverkehr Rhein-Wupper (Opladen—Burscheid—Wermelskirchen—Radevormwald) richten auf ihren Linien Sonderfahrten ein.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Verurteilte Einbrecher

Leverkusen, 24. Aug. Drei Einbrecher von hier, die im Frühjahr die Gegend unsicher machten — Lagerplatz-, Schaukasten- und Ladeneinbruch in ein Schuhwarengeschäft gehen auf ihr Konto — standen jetzt vor dem Düsseldorfer Schöffengericht. Einer erhielt vier Monate, die beiden andern je sechs Monate Gefängnis.

Fleischvergiftung

Leverkusen, 24. Aug. Im Laufe des Sonntags erkrankte im Ortsteil Leverkusen-Küppersteg (Neuenhof), eine junge Frau nach dem Genuß von rohem Fleisch. Ein hinzu geholter Arzt stellte Fleischvergiftung fest. Glücklicher Weise besteht keine Lebensgefahr.

Die Zigeunerin, die Geld untersucht

Leverkusen, 24. Aug. Am Montag um die Mittagszeit erschienen in der Filiale der Konsumgenossenschaft „Eintracht" in der Steinstraße zwei Zigeunerinnen im Alter von ungefähr 35 und 16 Jahren. Nachdem die ältere Zigeunerin eine Kleinigkeit gekauft und mit einem Fünfmarkstück bezahlt hatte, ließ sie sich von der Leiterin der Filiale mehrere andere Fünfmarkstücke mit dem Bemerken vorlegen, daß sie nach einer bestimmten Sorte Fünfmarkstücke suche, die sie für einen bestimmten Zweck gebrauche. Die Zigeunerin hat verschiedene der ihr vorgelegten Fünfmarkstücke befühlt und auch sonst „untersucht". Zum Schluß hat sie dann ein Fünfmarkstück umgetauscht, worauf sie die Filiale verließen. Als die Filialleiterin gleich hierauf ihre Kasse revidierte, mußte sie feststellen, daß ihr 25 Mark in der Kasse fehlten. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittelungen haben bisher noch nicht zur Ermittlung der Täter geführt.

Knabenleiche gelandet

Baumberg, 24. Aug. Im Rhein, am sog. Eulenloch, wurde am Dienstagfrüh die Leiche des am verflossenen Sonntag an dieser Stelle ertrunkenen 7jährigen Knaben Herbert Koch aus Wuppertal-Barmen gelandet.

Mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienstes Bau einer Sportplatz-Anlage

Leverkusen, 24. Aug. Die hiesige Deutsche Jugendkraft läßt hier im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes eine größere Sportplatzanlage herrichten, die vornehmlich dem Carl-Duisberg-Realgymnasium, dem Oberlyzeum und der Mittelschule zur Verfügung gestellt werden soll. Der Platz, der in einer Größe von 120 mal 160 Meter hergerichtet wird, soll in 6700 Tagewerken

Radtour zum Niederrhein

Es ist nicht der geringste Vorzug unserer Heimatstadt, daß sie landschaftlich so verschiedenen Gebieten die Hand reicht wie den sagenumwobenen, waldumrauschten Höhen des Oberbergischen und dem Niederrhein mit dem lauten Pulsschlage seiner Großstädte sowie der stillen Beschaulichkeit seiner weiten Ebene. Welche Fülle von Eindrücken vermag schon ein einziger Tag zu vermitteln!

Nicht allzu groß war die Radlergruppe der Bürgerschule, die sich trotz der Hitze am vorigen Donnerstage aufmachte; doch die heilige Siebenzahl war erreicht. Manches fesselte schon in nächster Nähe, so das Gräflich Metternich'sche Gut Ophoven am Ausgange des Wiehbachtales, der Ehrenfriedhof gegenüber mit der einzigartigen Wirkung des seiner Aeste und Zweige beraubten Baumes, der nun wie eine stumme Totenklage aufragt und an Kampf und Zerstörung gemahnt.

Bequem und schattig ist der Radweg von Leverkusen nach Mülheim. Ungefähr in der Mitte laden die schönen Anlagen des alten Forts 12 zum Verweilen ein und zur Ausschau bis nach Bensbergs Höhen. Mülheim gegenüber herrscht trotz der Morgenstunde schon ein richtiges Strandleben von der Brücke bis weit hinab zum Wäldchen. Zwei alte Schiffe ruhen von ihren Fahrten auf der Rheinwiese am Restaurant Nordstrand aus. Angesichts des Rheines erfrischt ein Glas Buttermilch doppelt. Am Schießstande vorbei geht es nach Niehl. Scharenweise ziehen die Badelustigen zu des Rheines grünen Ufern, einige mit Autoschläuchen als Rettungsgürtel. Die Fordfabrik, deren ruhige Flächen sich harmonisch dem Landschaftsbilde einfügen, bleibt mit dem neuen Hafen rechts. Dann mündet die Militärringstraße auf die Neußer Allee. Ein Eiswagen verursacht kurzen Aufenthalt. Der Weg zum Flugplatze ist vom Vorjahre wohlbekannt. Schon bald tauchen gegenüber die Schornsteine von Leverkusen auf. Unter der Hochspannleitung wird kurz gerastet. Riesig sind die Isolatoren. Zwischen den Doppelreihen der drei Masten fließt der Strom. Die trutzige Kirche von Rheindorf, die sich an eine Burg anlehnt, taucht aus Baumwipfeln auf. (Befestigte Kirchen, wie auch in Paffrath, waren früher keine Seltenheit.) Im Felde wird ein riesiger Getreideschober gedroschen. Lastwagen auf Lastwagen bringen die schweren Säcke landeinwärts.

In Fühlingen wird der Kirche gegenüber ein Eimer Wasser „getankt". Rechts biegt der Römerweg ab zur Fähre Langel-Hitdorf, dessen romantischer Doppelturm nicht zu verkennen ist. Vor Worringen steht eine schattige Bank bei einem Heiligenbilde. Der Rheindeich schließt das Bild ab. Hier ist geschichtlicher Boden. 1288 schlugen die Kölner Bürger bei Worringen ihren Erzbischof Siegfried von Westerburg. Die verbündeten Bergischen, deren Schlachtruf „Roemryke Berge!" hier erscholl, brachten den Gefangenen nach Monheim und dann nach Burg, wo er erst nach Zahlung eines hohen Lösegeldes die Freiheit erhielt. Einige altertümliche Häuser sind heute noch in Worringen zu sehen. Die Straße begleitet nun den Rhein, der eine große Krümmung macht. Ein mächtiger Schlepperzug fährt zu Berg. In der Ferne tauchen im leichten Dunst des Sommermittags die Türme von Zons auf. Erst muß noch Dormagen durchfahren werden, das Dorf mit der unendlich langen Straße. Wie die Orte gleicher Namensendung an Rhein (Remagen) und Mosel (Neumagen) ist es ein Römerkastell gewesen, das alte Duromagum.

Eine schöne Straße biegt rechts ab und führt durch Wiesen voller Kopfweiden zur Promenade auf dem alten Wall von Zons. Trotz der Hitze sind die mittelalterlichen Straßen voller Besucher und Schulen. Die alten Häuser an der Rheinfront prangen in frischen Farben und Flaggen, und in der Mulde zwischen Wall und Deich fehlt sogar ein Zirkus nicht. Am Strome prallt die unerbittliche Sonne vom gleißenden Wasser in die flimmernde Luft zurück. Angenehmer ist der Aufenthalt unter den alten Richtbäumen am Rheintor, aus dem eine Nonne mit malerischer Flügelhaube tritt. Hier findet sich alles zusammen, fahrendes Volk, Radler mit Sack und Pack, Sommerfrischler und Ausflügler. Ein Büchlein belehrt ausführlich über die Geschichte des alten Sunium.

Nach der größten Hitze bringt der Fährmann uns in viel zu kurzer Fahrt hinüber. An der alten Kirche von Baumberg grüßt der Rhein noch einmal zum Abschiede, und dann wird „am weißen Stein" die Düsseldorf-Kölner Straße erreicht.

E. K.

Im „Rotkreuzflug" über Witzhelden

Vorbereitungen — Anruf — mit „Hals- und Beinbruch" zum Start! 200 Meter über Remscheid, dieser vor Zeiten so aufgewühlten und beunruhigten Metropole der Arbeit. In einem kümmerlichen Sonntagsstaat und Zementgetürm und Ziegelbau, mit Schienenstrang und Straßenquader. Der Motor singt eisern, das Lied von den ruhmreichen Bergen, der Propeller summt die Begleitung dazu: „Seid mir gegrüßt, o ihr bergischen Höh'n!" Links Wermelskirchen, — rechts schönes Fleckchen Erde — Schloß Burg, Küppelstein, Müngsten. Herrlich, alles auf einmal zu sehen. Unter mir die Solinger Talsperre, die ganz deutlich an ihr Sein ermahnt, indem sie mir Luftlöcher und Boen heraufschickt.

Witzheldener Gebiet ist erreicht. Das Herz beginnt immer ausdrücklicher, immer schneller zu schlagen, bis das Auge endlich die Kirche, die Häuser sieht. Ein wundervolles Bild, das mich an eine Glucke mit ihren kleinen Küken erinnert. Sie scheint einen nächsten Schritt tun zu wollen, auf den Platz, der vor ihr frei ist. Doch nein! Viele, viele Zuschauer haben sich auf dem Kirchplatz aufgestellt, darüber wehen Fahnen, Kränze, Guirlanden, Tannengrün. Geschafft von Männern mit fleißigen Händen, mit großer Kameradschaft und treuer Pflichterfüllung, von den Männern, die da gerne helfen. Mitten auf dem Marktplatz ein großes Schild. — Gas ab! — Willkommen! Die Aufschrift. Da! eine lange Raupe, der Festzug der Sanitäter. Noch etwas tiefer, damit ich besser unterscheiden kann, Männer in dunkeln Anzügen, weißen Binden, in gleichem Schritt und Tritt, vorauf Musik, Fahnen. Edler Gedanke! „Gut Hilf" Rotes Kreuz Witzhelden. Wie gerne würde ich diese Worte herunterrufen, wenn nur der Motor nicht alles übertönen wollte, die entgegenströmende Luft sie undeutlich machte. Alle Hände, alle Tücher grüßen herauf. Nur von Zeit zu Zeit kann ich es kurz mit der linken erwidern. Ergreifend ist der Flug übers Elternhaus. Man ist so nah und doch so unfaßbar fern. Im Fenster die Mutter, die gerne den Kurven und dem Fluge nachschaut. Ein Griff in die Flugblätter und schon flattern eine ganze Menge in den Propellerboen hinterher. Schön anzusehen, wie Jung und Alt die Ankunft drunten erwartet. Immer neue folgen. Die Begeisterung steigt, wächst immermehr.

Auf der Mitte des Marktplatzes hat der Festzug sein Ende. Für mich heißt es jetzt Abschied nehmen. Eine letzte Kurve noch. Gas weg! Etwas gedrückt! Der Staudruck zeigt 280 Klm. dicht über den mir so bekannten Dächern, unter denen man oft ein und aus ging. Auf—wie—der—sehn!!! Die Zeit genügt eben für diesen kurzen Gruß zum Abschied. Mir wird wie einem Wanderer, der lange wegbleiben wird. Noch einen letzten Blick der Glucke, noch einen den Küken, dann höher, immer höher. Schönes kleines Witzhelden. Auf Wiedersehen! Möge es doch jedem vergönnt sein, auch einmal seine Heimat aus dem Sportflugzeuge zu sehen. Dies sind meine letzten Gedanken. Auf Wiedersehen Schloß Burg. Ueberall grüßen Tücher. Vier Minutenflug, die Erde im Heimathafen Remscheid hat ihre Maschine und ihren Führer wieder. Einen Blick in der gekommenen Richtung. „Gut Hilf" zu deinem 30. Wiegenfeste! Sanitätskolonne Witzhelden.

Karl Halbach, Witzhelden.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Schwalben ziehen fort — Raubvögel kommen

Nachdem schon eine große Anzahl Vogelarten unsere Bergische Heimat verlassen hat, rüsten sich jetzt die Schwalben zum Abzug in wärmere Länder. In großen Scharen sammeln sie sich auf den Telephonleitungsdrähten und unternehmen tagtäglich ihre großen Uebungsflüge. Nach ungefähr vierzehn Tagen begeben sie sich auf die Reise und nur vereinzelte Nachzügler sieht man noch die Gegend durchstreifen. Aber auch bei andern Vögeln merkt man das Herannahen des Herbstes. So schwärmen jetzt wieder eine große Anzahl Raubvögel in den Wupperbergen herum. Dieses merken die Taubenliebhaber am allerbesten, denn viele von ihnen haben schon Verluste durch diese Räuber erlitten. Auch die Jagdberechtigten spüren die Anwesenheit der Tiere, denn in den letzten Tagen wurde noch beobachtet, daß ein Hühnerhabicht ein Rebhuhn schlug. Hoffentlich gelingt es recht bald, diese Schädlinge zur Strecke zu bringen.

Fischereiverpachtung

Das der Gemeinde zustehende Fischereirecht im Wiedenbach, Liesendahlsbach, Altenbacherbach, Höhscheiderbach, Krähwinklerbach, Betscheiderbach und Hammerbach soll für die bis 30. Juni 1944 laufende Pachtzeit öffentlich meistbietend verpachtet werden. Termin hierfür ist auf den morgigen Donnerstag, den 25. August, nachmittags 4 Uhr, bei Werner in Witzhelden bestimmt.

---

fertiggestellt werden. 60 junge Leute sollen daran vorübergehend Beschäftigung finden. Die Arbeiten finden unter Beaufsichtigung des städtischen Tiefbauamtes statt, das auch die Pläne für die Anlage entwarf und die technischen Hilfsmittel zur Verfügung stellte.

Die Kröte ist fort!

Langenfeld, 24. Aug. Endlich ist es erreicht, und die Autofahrer aus nah und fern werden es lebhaft begrüßen: Die Langenfelder Kröte ist nicht mehr! Unzählige Kraftwagen hat sie verderbenbringend in die Eingeweide gebissen, dabei selbst manches Auge dran riskiert, Waggonladungen schriftlicher Beschwerden, Eingaben, polizeilicher Protokolle, erledigter und noch viel mehr noch nicht erledigter gerichtlicher Verfahren hat sie auf dem Gewissen. Nun ist sie verschwunden; gestern morgen wurde sie auf Anordnung der Verkehrswacht entfernt. Ueber ihren Unterstand, aus dem heraus sie stets in der tückischsten Absicht lauerte, rollen die Wagen ungehindert ihren Weg, und anscheinend passiert viel weniger als sonst.

Zum Autounglück unserer Sanitätskolonne

Langenfeld, 24. Aug. Wie wir hören, konnte durch die Polizei der Fahrer und auch der Besitzer des Elberfelder Lastwagens, der nach den Zeugenaussagen die Schuld an dem Unfall unserer Sanitätsmannschaften trägt, ermittelt werden. Der Fahrer leugnet eine Schuld an dem Unfall ab, so daß es der laufenden Untersuchung und dem späteren Gerichtsverfahren überlassen bleibt, die Schuldfrage zu klären. — Den verletzten Sanitätern geht es den Umständen entsprechend gut.

Immer wieder Fischfrevler

Wermelskirchen, 24. Aug. In einer der letzten Nächte waren hier wieder Fischfrevler bei der Arbeit. Im Eifgenbach unterhalb Rausmühle wurde auf einer großen Strecke der gesamte Fischbestand durch Einbringen schädlicher Stoffe vernichtet. Der Schaden der Fischereiberechtigten ist bedeutend.

Aus der näheren Umgebung

Remscheid

Jagd auf einen ausgebrochenen Stier

Montagnachmittag entwich auf dem Güterbahnhof in Remscheid-Lennep beim Verladen ein Stier, der in rasendem Tempo den Weg in die Waldungen nahm. Zwischen Tackermühle und Lüttringhausen wurde das zehn Zentner schwere Tier von den Verfolgern nach fast zweistündigen Bemühungen gestellt und im Einverständnis mit dem Besitzer von einem Polizeibeamten durch Pistolenschüsse getötet. Der Stier hatte auf der Flucht einen 16jährigen Jungen umgerannt, ohne diesen jedoch ernstlich zu verletzen.

Wuppertal

30 Nationalsozialisten bei einem verbotenen Uebungsmarsch gestellt

Wie die Polizei erst jetzt bekannt gibt, sind am Sonntagabend auf der Lichtscheiderstraße dreißig Nationalsozialisten von der Schutzpolizei festgenommen worden, die dadurch gegen die Bestimmungen der Notverordnung verstoßen haben, weil sie einen Uebungsmarsch veranstalteten. Nach Feststellung der Personalien sind die Festgenommenen wieder freigelassen worden.

Gehaltskürzungspläne für die Wuppertaler städtischen Beamten

Zwischen der Vertretung der Wuppertaler städtischen Beamtenschaft und dem Oberbürgermeister sind Verhandlungen über Absichten des Oberbürgermeisters geführt worden, die Gehälter der Beamten der Stadt Wuppertal einer erneuten Kürzung zu unterziehen. Geplant ist, durch Streckung der Zahlungstermine bis zum Ablauf des Etatsjahres, also Ende März 1933, ein volles Monatsgehalt für jeden Beamten einzusparen.

Die Beamtenvertretung hat diesen Plan des Oberbürgermeisters, der praktisch einer fast 15 prozentigen Gehaltskürzung gleichkäme, als in Widerspruch zu den gesetzlichen Bestimmungen stehend abgelehnt. Die Verwirklichung des Plans ist vorläufig bis zum 10. September hinausgeschoben worden. Bis dahin soll in erneuten Verhandlungen versucht werden, eine Einigung zu erreichen.

Der Hausbandwirkerstreit vor dem Reichsarbeitsgericht

In der Feststellungsklage des Verbandes der bergisch-niederrheinischen Hausbandwirker, Barmen, gegen die Vereinigung der Damenband- und Herrenhutbandfabrikanten und den Wuppertaler Fabrikantenverband der Band-, Litzen- und Spitzenbranchen hatte das Arbeitsgericht in Barmen, wie gemeldet, entschieden, daß der zwischen den Parteien abgeschlossene Arbeitsgemeinschaftsvertrag ein Tarifvertrag sei. Das Landesarbeitsgericht Wuppertal hat jetzt als Berufungsinstanz diese Entscheidung bestätigt, jedoch Revision zugelassen, da grundsätzliche Fragen zu erörtern seien.

Wie wir hören, haben nunmehr die beklagten Arbeitgeberorganisationen Revision beim Reichsarbeitsgericht angemeldet.

Großes Fischsterben im Bergischen

In dem an der Außenperipherie von Wuppertal nach Langenberg zu gelegenen Deilbach macht sich in den letzten Tagen ein großes Fischsterben bemerkbar. Hunderte und Aberhunderte von Fischen werden tot angeschwemmt. Man nimmt an, daß dieser Vorgang auf die außerordentlich hohen Wassertemperaturen zurückzuführen ist.

Düsseldorf

Düsseldorf. Verbrechen oder Unglücksfall. Seit Freitag vergangener Woche wurde der etwa 30 Jahre alte Pflasterer Michael Hannappel aus Osterrath vermißt. Er fuhr am Freitag früh zur Arbeitsstätte nach Düsseldorf-Oberkassel, wo er bei der Rheinbahngesellschaft beschäftigt ist. Seitdem war er verschwunden. Ein Fischer fand am Rheinufer eine blutige Mütze und ein Notizbuch, die von den Angehörigen als Eigentum des Vermißten erkannt wurden. — Wie weiter verlautet, wurde nun auch die Leiche aus dem Rhein gelandet. Die Geldbörse fehlte. Ob es sich in dem vorliegenden Fall um ein Verbrechen oder um einen Unglücksfall handelt, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Verunglückte hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Köln

Köln. Taubstummer Hausierer tödlich überfahren. Auf der Neußer Straße in der Nähe Worringens wurde ein taubstummer 41jähriger Hausierer von einem Personenkraftwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

Köln. Auto überschlägt sich und begräbt vier Personen. In den späten Abendstunden ist der Kölner Arzt Dr. Stern im Stadtteil Höhenberg mit seinem Kraftwagen schwer verunglückt. Wegen zu starken Bremsens — Dr. Stern wollte einen Radfahrer nicht gefährden — geriet das Auto ins Schleudern und überschlug sich derart, daß die Räder nach oben standen. Da das Verdeck offen war, waren die Folgen furchtbar. Anwohner hoben den Wagen hoch und bargen zunächst ein achtjähriges Mädchen, dem die Brust eingedrückt worden war; es starb bald darauf im Krankenhaus. Die Frau des Arztes hatte schwere Fleischwunden, der Mann selbst Schnittwunden am Kopf und das Söhnchen Hautabschürfungen erlitten.

Köln. Um die Einführung des Krümpersystems. Die bisherigen Bemühungen des Landesarbeitsamts und der Arbeitsämter des Landesarbeitsamtsbezirks Rheinland, durch freiwillige Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, im Benehmen mit Gewerbe- und Bergaufsichtsbehörden eine Arbeitsstreckung zu erreichen, um dadurch bevorstehende Entlassungen zu verhindern bezw. Neueinstellungen herbeizuführen, haben zu durchaus erfreulichen Erfolgen geführt. Trotz aller Schwierigkeiten gelang es bisher, Entlassungen von etwa 2000 Arbeitnehmern zu verhindern, außerdem etwa 200 Neueinstellungen zu erreichen und für etwa 300 Arbeitnehmer, deren Entlassung beabsichtigt war, ein wechselweises Aussetzen nach dem Krümpersystem zu erzielen. Die noch nicht abgeschlossenen Verhandlungen mit Arbeitnehmerverbänden lassen weitere Ergebnisse erwarten. bei den bisher erzielten Arbeitszeitverkürzungen handelt es sich vorzugsweise um Werke der Metallgewinnung und -verarbeitung, Braunkohlengruben, Textilbetriebe und Straßenbahngesellschaften.

37 Menschen ertranken in vier Monaten

Vom 1. Mai bis 23. August hat der Rhein im Stadtgebiet Köln insgesamt 37 Opfer gefordert. Von diesen 37 ertranken 28 beim Baden, und zwar im Mai 1 Person, im Juni 8, im Juli 7, im August 12. Interessant ist ein Vergleich mit der Statistik des Vorjahres. 1931 ertranken beim Baden im Stadtbezirk Köln 24 Personen in derselben Zeit, und zwar im Mai 0, im Juni 10, im Juli 10, im August, der im Gegensatz zu diesem Jahr kalt war, 4 Personen.

Außerdem ertranken in diesem Jahr in der genannten Zeit drei Kinder beim Spielen am Rhein, zwei Kinder fielen vom Schiff, und beim Paddeln ertranken vier Personen. Die entsprechenden Zahlen für das vergangene Jahr lauten 5 beim Spielen, 5 vom Schiff gefallen, 4 beim Paddeln, so daß sich für das vergangene Jahr in knapp vier Monaten eine Gesamtzahl von 38 Ertrunkenen ergibt, also um 1 mehr als in diesem Jahre.

Letzte Funkmeldungen

Das Kieler Sondergericht verurteilte acht Angehörige der „Eisernen Front" wegen eines Ueberfalles auf Nationalsozialisten in Neumünster zu Gefängnisstrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr sechs Monaten.

Die Nationalsozialistische Preußische Landtagsfraktion hat in einem Aufruf gegen die Zusammenlegung von Landkreisen in Preußen Stellung genommen.

Die Ortsgruppe Gleiwitz der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier hat an den Reichskanzler ein Telegramm gerichtet, in dem sie um Wiederaufnahme des Verfahrens oder um Begnadigung der im Beuthener Prozeß verurteilten fünf Nationalsozialisten bittet.

Von der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion soll nach einer Blättermeldung als Präsident des neuen Reichstages der Abgeordnete der NSDAP Stöhr vorgeschlagen werden.

Adolf Hitler erhielt durch Beschluß des Ministerrates eine befristete Einreisebewilligung nach Oesterreich für den 17. und 18. September zum Landesparteitag der NSDAP.

Der neugewählte Thüringer Landtag wird am Freitag die Regierungsbildung vornehmen.

In Düsseldorf sind in der letzten Zeit zahlreiche Ruhrerkrankungen vorgekommen. Die Fälle sind mittelschwerer Art. Ein Fall verlief bisher tödlich.

In der Nähe der Agneshütte bei Bittkow kam es zwischen dort wilden Abbau treibenden Arbeitslosen und der Polizei zu blutigen Zusammenstößen.

Ein Großfeuer vernichtete in der vergangenen Nacht drei Fabrikgebäude der Metallwerke AG in Schmölln.

Der deutsche Flieger v. Gronau ist in Cordowa (Alaska) um 21,30 Uhr pac. Zeit gelandet.

Das Gros der Europaflieger startete heute früh in Stuttgart-Döblingen, passierte Bonn und befindet sich jetzt auf dem Fluge nach Paris.

Am Matterhorn sind drei Schweizer Studenten abgestürzt.

Heute Vormittag findet im Außenministerium in Paris ein Kabinettsrat über Wirtschaftsfragen statt.

In den Räumen der International-Art-Galleries in London brach heute früh Feuer aus, durch das zahlreiche Bilder und Antiquitäten beschädigt wurden.

Man rechnet in Buenos Aires mit einer baldigen Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Uruguay und Argentinien.

Nach amtlichen Meldungen der brasilianischen Regierung aus Rio de Janeiro haben die brasilianischen Regierungstruppen einen Sieg über die Aufständischen von Sao Paulo erfochten.

In Rio de Janeiro sollen Unruhen ausgebrochen und bei Zusammenstößen mit Truppen mehrere Personen getötet worden sein.

Ein „schlauer" Ober

In einem hiesigen Hotel machte ein junger Mann eine Zeche und bezahlte mit einem Dollarschein und bat den Kellner dann noch, ihm noch eine 10-Dollarnote zu wechseln, was dieser mit 40 Mark in deutschem Geld tat. Als der Gast aber fort war, mußte der Kellner feststellen, daß er eine 10-Milreisnote (Brasilien) erhalten hatte, die einen Wert von 32½ Pfennig hat.

Amerikanischer Modebrief

Die Mode ist immer mehr zu der Einsicht gekommen, daß sie praktisch denken muß. Das sieht man besonders in Amerika, wo alles darauf eingestellt ist, den Menschen von Kopf bis zu Fuß praktisch zu kleiden. Auch für den Regentag. Der „Mensch im Regen" ist ja ein eigenes Kapitel und von der Mode sehr wenig beachtet worden. Man hat den Regenschirm erfunden. Sehr gut! Nur ist dieses Möbel ein lästiger Gegenstand und gewöhnlich zu Hause hübsch verwahrt, wenn man ausgegangen ist und vom Regen überrascht wird. Der Amerikaner denkt praktisch, handelt danach und wird sicherlich durch seine neuen Modeschöpfungen auch uns viele Anregungen geben.

Die Newyorker Sommermodeschöpfungen widmen ein ganz besonders sorgfältig gearbeitetes Kapitel dem Regentag. Sie bringen — zu erschwinglichen Preisen — Regenmäntel und alles, was dazu gehört, in frohen, bunten Farben, in modisch-feschen Schnitten, in einer Stoffauswahl, daß die eleganten Resultate auch nicht im entferntesten mehr an die trübe, nutzlose Regenverkleidung von noch gar nicht so lange her erinnern. Das modische Element ist, wie Industrie und Handel ganz richtig einschätzen, heute ein wesentlich wichtigerer Umsatzfaktor als früher. Abgesehen von den technischen Fortschritten der Stoffbehandlung, die allzu dauerhaftem Material ja eine für die Branche unerwünscht lange Lebensdauer verleihen würden, während gleichzeitig die Haltbarkeitsansprüche in der Stadt dank Auto, Straßenbahn, Untergrundbahn usw. sehr zurückgegangen sind, sucht auch die Verbraucherin heute Abwechslung und Schick in der Ausrüstung für den Regentag. Die leuchtend bunten oder hellen Farben aber, die die Industrie dieses Jahr besonders bevorzugt, sollen dazu noch der Trägerin fröhlichen Lebensmut verleihen, dem auch der schlimmste Regentag nichts anhaben kann.

Die wasserdicht gemachten Stoffe dieser Saison sind Crepe de Chine, Gabardine, Tweed, Flanell, Schwedisch Leder, Popeline, gekreppte Stoffe usw. Neben dem von Paris lancierten Weiß, das auch vielfach auf Eierschalenfarbe gedämpft wird, behauptet sich ein leuchtendes Kirschrot als bevorzugte Farbe. Das in der übrigen Mode vorherrschende Blau eignet sich weniger für die Regenausrüstung, es tritt gegen rostrote, braune, grüne Töne etwas in den Hintergrund. Unter den Pastelltönen nimmt Pfirsichfarbe eine bevorzugte Stellung ein. Die Schnitte übernehmen noch viele Anregungen aus der Militärmode, breite Schultern, Reihen glänzender Nickelknöpfe bzw. Schlips und ähnliches. Doch war bis jetzt kein kragenloses Modell zu sehen. einige brachten vielmehr die Schultern deckende Kurzcape-Doppelkragen, während ein sehr eleganter weißer Regenmantel. mit kleinem Kragen einreihig mit Nickelknöpfen geschlossen, ein ellenbogenlanges Cape zum Abnehmen trug: das Cape war mit schmalem roten Paspol eingepaßt.

Außer der zu den einfacheren Modellen meist getragenen Baskenmütze werden meist Mützen oder kleine fesche Hütchen aus dem Material des Mantels dazu geboten. — Neben diesen modischen Regenmänteln erscheinen wieder häufiger die fast standardisierten englischen Modelle, karierte Tweeds, zumeist männliche, sehr einfache Schnitte. — Schirmneuheiten betonen die Maskottchenidee mit den Elefantenkopfgriffen und vor allem mit Hundeköpfen. Meist stand der drahthaarige Foxterrier Modell, selten der schwarze Rattler, vereinzelt auch Windhunde. Kristallgriffe, die elegantesten Entwürfe in Kristallkrücken endigend, erfreuen sich neuer Beliebtheit. Sie widerspiegeln die Farbe des Schirms, der hauptsächlich in dunklen Farben wie Pflaumenblau, dunkelrot, braun usw. herausgebracht wird.

Dem Regenschuh kommt die allgemeine Schuhmode entgegen. Es gibt für den Sommer als Neuheit „ungefütterte" Schuhe, die trotz geschlossener Schnitte mit wesentlich mehr Oberleder, als die letzten Saisons genehmigten, wundervoll leicht und luftdicht sind.

Die Ensemble-Idee bringt überdies auch Complets, die auch das zum Regenmantel gehörende Kleid enthalten. Ein Newyorker Haus brachte in verschiedenen Farbenzusammenstellungen gummierten Crepe de Chine. Die dazu gehörenden Strickkleider sind sportlich einfach, Streifenmuster. Die vorherrschende Kleiderfarbe (z. B. rot) bestimmt den darauf abgestimmten Farbton des Mantels, dessen Taschenklappen und Gürtel außerdem noch mit dem Material des Kleides abgefüttert und eingefaßt sind.

Um auch den Modeansprüchen des amerikanischen Kindes zu genügen, brachte eine Firma in ihrer neuen Kollektion, die auch Mäntelchen mit Capes zeigte, ein Ensemble aus grünem Sudanette, in fortlaufendem Druckmuster, mit schwimmenden weißen Entchen überfät. Hütchen und sogar Regenschirm waren aus dem gleichen Material.

Neben diesen Regenausrüstungen für nasses Wetter dürfte noch eine von den Sportplätzen kommende Neuheit für trübes Wetter sehr bedeutsam werden. Die auf den Golfplätzen immer wieder auftauchenden Jäckchen aus Schwedisch Leder werden für den Sommer in ungewöhnlich reicher modischer Auswahl geboten. Kurz und eng in der Taille schließend wie Kletterwesten, oder mit einem Gürtel gehalten, in etwas längeren Schnitten, erscheinen sie in weiß, orange, braun, grün, naturfarbe, rot, in kräftigen, wie in Pastellfarben. Herrenrevers, viereckige Ausschnitte, anliegend rund, kragenlos, sind sie die Ergänzung zu passend gewähltem Schal. Während die ärmellosen Westen, die von Herren ebenfalls getragen werden, dem Sport vorbehalten bleiben, dürften die langärmligen Jäckchen schnell den Weg in den städtischen Trotteurstil finden.

Viel von diesem Amerikanischen ist uns nicht mehr neu, aber einiges doch sicherlich noch fremd und wird daher wohl sehr bald, und sei es für den nächsten Sommer, nach Deutschland kommen Denn heute hat sich ja die Auffassung etwas geändert. Amerika bezieht seine Anregungen für die Mode nicht mehr ausschließlich von Europa, sondern ist praktisch genug, selbst Modeschöpfungen zu finden, die Geschmack verraten und bei denen die praktische Bedeutung ausschlaggebend ist.

Dr. Meta J.

Das Wetter von heute und morgen

Trocken und vorwiegend heiter, am Tage langsame Wiedererwärmung, leichte nordöstliche Winde.

Westdeutsches

Pulheim b. Köln. Den Hausbesitzer erstochen. Während der Abendstunden wurde der Bauunternehmer Friedrich Miethe von dem im gleichen Hause wohnenden Schuhmacher Peter Schlömer im Verlauf einer Auseinandersetzung durch drei Hals-, Brust- und Bauchstiche mit einem 20 Zentimeter langen Schustermesser so schwer verletzt, daß er wenige Minuten später starb. Schlömer und zwei Beteiligte wurden festgenommen. Die Bluttat dürfte darauf zurückzuführen sein, daß Miethe den Schlömer dauernd drängte, doch endlich sein Haus zu räumen, obwohl der Schuhmacher pünktlich seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Aachen. Um den für England bestellten Aachener Altaraufsatz. Der Ueberführung eines für die Benediktiner-Abtei in Buckfast in England dem Aachener Domgoldschmied Witte in Auftrag gegebenen Altaraufsatzes haben sich, wie man erfährt, erhebliche Schwierigkeiten entgegengesetzt. Das englische Innenministerium hat sich nämlich auf den Standpunkt gestellt, daß eine Ueberführung dieses Altaraufsatzes nur bei Zahlung des dem Wert des Objektes entsprechenden Zolles genehmigt werden könne. Der Auftraggeber, ein Herr Schiller, sowie dessen Gattin, sind im vergangenen Jahre gestorben. Sie haben zwar ein Testament hinterlassen, aber die Verwalter des Vermögens haben keine Vollmacht, für die Einführung dieses Wertobjektes irgendwelche Zahlungen an die englischen Zollbehörden zu leisten.

Aachen. Tödlicher Grubenunfall. Dienstag vormittag verunglückte auf der Grube Gouley im Aufbruch 1 auf der 530-Meter-Sohle der 20jährige Bergmann Peter Kraeiper durch Herabfallen von Aufbruch tödlich.

Dreis (Eifel). 100 Granaten im Mineralbrunnen. Bei den Vorbereitungsarbeiten zur Inbetriebnahme eines Mineralbrunnens stießen Arbeiter auf etwa 100 Granaten, Kaliber 10,5, die von den Truppen auf dem Rückmarsch seit 1918 zurückgelassen worden waren. Die Behörde wurde verständigt und ein Feuerwerkerkommando wird die Entladung der Granaten vornehmen.

Duisburg-Hamborn. Erstes Sondergerichtsurteil in Duisburg. Die erste Sitzung des am hiesigen Landgericht eingesetzten Sondergerichts verhandelte gegen den Arbeiter Karl Jurkowitz aus Hamborn, der im Zusammenhang mit den Zwischenfällen am 9. Juli 1932 festgenommen war. Die Anklage lautete neben verbotenem Waffenbesitz und Widerstandes gegen die Staatsgewalt auf versuchten Totschlag an einem Polizeibeamten. Das Sondergericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu, weil er die Tat vor dem Erlaß der Notverordnungen gegen den politischen Terror begangen habe. Daher lautete das Urteil auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Oberhausen. Selbstmord eines Kriminalkommissars. In der Wohnung seiner Schwiegereltern hat sich der 37 Jahre alte Kriminalkommissar Dr. Erwin Köster erschossen.

Bottrop. Verhängnisvoller Scherz. Nachmittags badete der 23jährige Erwerbslose Karl Töpfer aus Horst-Emscher im Kanal. Dabei kletterte er auf einen Kahn. Eine Anzahl dort ebenfalls badender Personen erlaubte sich nun den üblen Scherz, Töpfer zuzurufen: „Jetzt kommt die Polizei!" Töpfer sprang nun von dem Kahn ab, geriet unglücklicherweise ins Kielwasser und ging unter. Rettungsversuche wurden von keiner Seite unternommen. Ausdrücklich sei bemerkt, daß Polizei nicht in der Nähe war.

Bochum. Der Schlüsseldieb vom Landgericht kommt vors Sondergericht. Der Steinmetz Kühn von Bochum, welcher vor einigen Wochen den Schwerverbrecher und Zuchthäusler Wichelmann aus der Zelle des Landgerichtsgebäudes mittels des gestohlenen Schlüssels befreite, wird sich am 3. September vor dem Sondergericht wegen Gefangenenbefreiung zu verantworten haben.

Xanten. Tödlicher Sturz vom Fuhrwerk. Ein 67jähriger Landwirt benutzte eine auf seinem Wagen liegende Matratze als Ruhebett. Beim Fahren geriet die Matratze ins Rutschen, und der Landwirt stürzte kopfüber vom Wagen auf die Straße. Er erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er noch an der Unfallstelle erlag.

Siegen. Opfer des Verkehrs. Auf der Sandstraße fuhr ein Bauunternehmer mit seinem Fahrrad hinter einem Lastauto her, als ein aus der entgegengesetzten Richtung kommender Personenwagen den Radfahrer mit voller Wucht anfuhr, so daß er mit schweren Kopfverletzungen liegen blieb. Er wurde in die Städtischen Krankenanstalten eingeliefert, wo er seinen Verletzungen kurze Zeit darauf erlag. — Am Lindenberg stürzte ein Motorradfahrer, der seine Frau auf dem Sozius hatte. Während der Fahrer mit leichten Verletzungen davonkam, trug seine Frau einen schweren Schädelbruch davon. Kurz nach der Einlieferung in ein Krankenhaus ist sie ihren Verletzungen erlegen.

In unbewachten Augenblicken

Wie man aus Emmerich mitteilt, vergnügten sich im nahen Orte Mehr einige Jungen damit, die Blüten der Teichkolben in Brand zu stecken und als Fackel zu benutzen. Als zwei Knaben, um ein besseres Feuer zu erhalten, die glühenden Kolben mit Spiritus begossen, erlitt der Sohn eines Wirtes im Gesicht sowie am Hals und an der Brust so schwere Brandwunden, daß er sofort dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

Das dreijährige Kind eines Landwirtes in Vreden trank in einem unbewachten Augenblick aus einer Flasche Essigessenz. Trotzdem das Kind sofort dem Krankenhause zugeführt wurde, starb es unter schrecklichen Schmerzen nach kurzer Zeit.

Ahrweiler. Schwerer Unfall des Landrats von Ahrweiler. Hier glitt ein Motorradfahrer mit seiner Frau und einem Beifahrer in einer Kurve vor dem hiesigen Landratsamt infolge der Glätte aus und erfaßte den eben aus seiner Dienstwohnung tretenden Landrat Dr. Meyers von hinten mit dem Beiwagen, so daß der Landrat zu Boden stürzte. Er erlitt eine Gehirnerschütterung und Brustquetschungen sowie eine stark blutende Fleischwunde am Bein. Die Frau im Beiwagen trug Verletzungen im Gesicht davon und wurde ins Krankenhaus gebracht. Die beiden anderen Fahrer blieben unverletzt.

Den Sohn eines Defraudanten erschossen

Aus Neroth (Eifel) wird gemeldet: Nachts wurde hier der 30jährige Kaufmann Mertes von einem Mauer im Verlaufe einer Streitigkeit mit einem Karabiner erschossen. Der Kaufmann war auf der Stelle tot. Die Begründung zu der Tat ist in einem schon seit Monaten schwebenden Prozeß zu suchen, der mit dem Zusammenbruch der Nerother Spar- und Darlehnskasse in Zusammenhang steht. Der Erschossene war der Sohn des Rendanten, der als Leiter der Kasse 4 000 RM. unterschlagen hatte und bereits abgeurteilt worden ist. Der Täter gibt an, den Schuß in der Aufregung abgegeben zu haben, da er bei der Schlägerei am Kopfe verletzt worden ist.

Wenn man eine Reise tut...

Das vorsichtige Bäuerlein und der neugierige Zöllner

Wie man aus Trier meldet, hatte ein Obermoseler Bauersmann dieser Tage seinen bei ihm zu Besuch weilenden Sohn eingeladen, mit ihm zusammen einen Ausflug nach Luxemburg zu machen. Gesagt — getan. Als sich die beiden Ausflügler auf einer Fähre befanden, die das deutsche mit dem luxemburgischen Ufer verbindet, trat ein Zollbeamter auf sie zu und fragte, ob jemand mehr als 200 RM. bei sich habe. Der Bauer, der sein ganzes Vermögen bei sich trug, weil er es dort am sichersten wähnte, gab an 1700 RM. in seinem Besitz zu haben. Zum Entsetzen des Landmannes wurde das Geld beschlagnahmt und außerdem Strafanzeige wegen Devisenschmuggels gegen ihn erstattet. Vor Gericht klärte der Landmann seine Gewohnheit auf, was das Gericht auch als wahr unterstellte. Trotzdem müsse das Gericht, so betonte der Vorsitzende, nach den Bestimmungen eine exemplarische Strafe verhängen. Diese wurde auf 50 RM. Geldstrafe und einen Monat Gefängnis festgesetzt. Dem Bauer wurde aber aufgegeben, ein Gnadengesuch auf Bewilligung einer Bewährungsfrist für die Gefängnisstrafe einzureichen.

Auf der Chaussee sterbend aufgefunden

Nachts gegen 1,30 Uhr, wurde, wie man aus Osnabrück mitteilt, die 18jährige Haustochter Margarethe Strunk aus Dodesheide auf der Straße nach Dodesheide in bewußtlosem Zustande von Autoinsassen aufgefunden. Die Automobilisten kannten die Aufgefundene und brachten sie in die elterliche Wohnung in Dodesheide. In der Wohnung ist das Mädchen dann, ohne zum Bewußtsein gekommen zu sein, nach kurzer Zeit gestorben. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte ein abschließendes Urteil über die Todesursache nicht abgeben, weil äußere Verletzungen nicht vorhanden waren. Es wird angenommen, daß das Mädchen von einem Auto angefahren worden ist und innere Verletzungen davongetragen hat, doch muß hierüber erst die Obduktion Klarheit bringen.

Internationale Zusammenarbeit bei der Bekämpfung des Schmuggels?

Aus dem deutsch-niederländischen Grenzgebiet wird dem „Allgem. Handelsblad" geschrieben: Der Schmuggel an der Grenze von Südlimburg bietet ein ganz anderes Bild als der im Norden der Provinz oder noch weiter nördlich. Zwei Gründe kann man als hierfür maßgeblich erachten: einmal, daß Aachen als eine sehr große Stadt unmittelbar an der Grenze liegt (das niederländische Vaals kann als eine Art Vorstadt angesehen werden), dann daß das deutsche „Wurmrevier" unmittelbar in das niederländische Bergbaugebiet übergeht. Nicht selten spielt sich also der Kampf der deutschen Zollbeamten gegen den Schmuggel in den Straßen der Städte ab. Dieser Kampf forderte schon viele schuldlose Opfer. In Aachen ist es jetzt sogar vorgekommen, daß Schmuggler sich durch das Verbergen hinter Gruppen von Schulkindern vor den Kugeln der Zollbeamten zu schützen versuchten.

Abgesehen von der Gefährdung des Publikums ist der Schaden, der den normalen Handel durch das Ueberhandnehmen des Schmuggels trifft, sehr beträchtlich. Die Aachener Handelskammer ließ jetzt die vom Schmuggel betroffenen Grenzgebiete durch eine Kommission bereisen, die feststellte, daß seitens der Zollbeamten alles getan werde, um den Schmuggel zu unterbinden, daß jedoch nur internationale Zusammenarbeit auf diesem Gebiet wirklich Durchgreifendes erreichen könne. Sie empfiehlt diplomatische Schritte im Haag und in Brüssel zu unternehmen, um in Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Stellen Deutschlands, Hollands und Belgiens dem Schmuggel energisch zu Leibe zu gehen. Die Aussicht eines solchen Schrittes sei im Augenblick besonders günstig, weil die gegenseitige Einfuhrkontingentierung zwischen Holland und Belgien das Entstehen eines umfangreichen Schmuggels auch zwischen diesen beiden Ländern begünstigt habe. Auf deutscher Seite denke man daran, den Verkaufsniederlassungen an der Grenze, in denen die Schmuggler ihre Ware erwerben, bestimmte Vorschriften über die Höhe ihrer Lagervorräte und die Art der von ihnen vertriebenen Waren aufzuerlegen.

Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß man dann seitens der Schmuggler eben tiefer in das Land hineingehen werde, um sich dort mit allen gewünschten Waren einzudecken. Außerdem vertritt man in den Niederlanden die Auffassung, daß die Behinderungen des Handels durch das Ausland schon jetzt störend genug seien. Diese Behinderung des freien Handelsverkehrs jetzt auch noch auf das Inland zu übertragen, sei unbedingt abzulehnen. Außerdem würde eine solche Regelung für den Handel im niederländisch-deutschen Grenzgebiet bedeuten, daß die Waren, die heute von Deutschen in Holland gekauft werden, sei es, um sie in kleinen Quantitäten erlaubt nach Deutschland einzuführen, sei es, um sie gegen Entrichtung der vorschriftsmäßigen Zollsätze mit über die Grenze zu nehmen, in Zukunft nicht mehr verkauft werden würden. Wenn Deutsche zum Schaden ihres eigenen Landes fiskalischen Verpflichtungen nicht nachkommen wollen, so könne das für den niederländischen Handel kein Grund zu solchen Maßnahmen sein, zumal der Schmuggel wahrscheinlich auch hierdurch nicht lahmgelegt werden würde. Auf jeden Fall könne man in Holland nicht einsehen, daß nach Lage der Dinge internationale Maßnahmen erforderlich seien, die für die Niederlande auf keinen Fall von Vorteil, höchstwahrscheinlich jedoch von Nachteil sein würden. Es gebe nur ein wirksames Mittel, den Schmuggel radikal zu vernichten: Man solle die Zollmauern beseitigen!

Launen des Blitzes

Die schwülheißen Tage zogen gerade über das Küstengebiet der Nordsee mehrfach schwere Gewitter zusammen. Grelle Blitze zuckten über den dunklen Himmel, dumpf rollend oder laut prasselnd folgten die Donnerschläge. Der Blitz schlug ein, tötete Menschen und Vieh, fuhr in die Häuser und setzte dort Brand oder riß im rauhen Schlag Türme auf. Aber nicht wahllos, sinnlos scheint er einzuschlagen, er treibt sein Spiel, toll und ernst.

In Lieth bei Hemmingstedt schlug der Blitz in das Haus eines Kaufmannes Hardenberg. Er nahm seinen Weg vom Dach in eine Kammer, ging hier in eine Lampenkuppel, in den Leitungsdraht, der sofort schmolz, zu einer Kugelbüchse hinüber. In dem Lauf der Büchse goß der Blitz aus dem Metall des Leitungsdrahtes eine Kugel, zerteilte den Schaft der Büchse und entwich durch die Wand. Früher hätte man gesagt, der Teufel sei am Werke gewesen.

In Heide saß ein Kaufmann in seinem Kontor, als ein schweres Gewitter heraufzog. Da hörte er ein paar Zimmer weiter seine beiden Kinder aus Angst vor Blitz und Donner weinen. Er ging hin, um sie zu trösten und ihnen zu sagen, wie dumm es sei, vor einem Gewitter Angst zu haben. Da erschütterte ein furchtbarer Schlag das Haus. Als der Kaufmann in sein Kontor eilte, fand er es vollkommen demoliert. Aus der Decke waren dicke Steinbrocken auf den Platz gefallen, an dem er soeben noch gesessen hatte. Er war dem Tode entronnen!

Genau wie es Häuser und Plätze gibt, in die es oft einschlägt, und andere, die nie vom Blitz heimgesucht werden, sie gibt es, scheint es, auch Menschen, die wahre Anziehungskraft für Blitze sind. Ein solcher Mensch war der englische Major Sommerfeld, der schließlich auch einem Blitz zum Opfer fiel. Den ganzen Krieg überstand er ohne eine Verwundung. Aber 1918, kurz vor Schluß des Krieges, erwischte ihn auf einer Patrouille der Blitz. Fast vier Jahre brauchte er, um sich von der Lähmung zu erholen. Er wollte nichts mehr mit dem Militär zu tun haben und kaufte sich ein Landgut. Einmal brannte sein Gut infolge eines Blitzschlages nieder, er selbst wurde etwas später vom Blitz erschlagen, als er seine Felder besichtigte. Aber der Tod scheint seine Anziehungskraft auf den Blitz nur noch gestärkt zu haben. Man errichtete dem Major ein schönes Grabmal, der Blitz zerstörte es. Anfang dieses Jahres setzte man ihm ein zweites Grabmal, aber auch das wurde vom Blitz vernichtet. Der Volksglaube sagt, der Blitz schlüge nie in eine Linde, darum pflanzte man eine junge Linde auf das Grab. Die Anziehungskraft des Majors auf den Blitz war stärker als der Volksglaube. Ein Kugelblitz zersplitterte die Linde. Nun will man eine flache Platte auf das Grab legen und hofft so, endlich die unheimliche Verbindung zwischen Sommerfeld und dem Blitz zu lösen.

Fortschritte in den Kohlenverhandlungen mit Belgien

Aus Brüssel wird gemeldet: Die im Außenministerium zwischen der deutschen und der belgischen Regierungsdelegation stattfindenden Verhandlungen über die von Belgien gewünschte Herabsetzung des Einfuhrkontingents deutscher Kohle haben am Dienstag Fortschritte gemacht, und man hofft, am Mittwoch zu einer Einigung über die Höhe des neuen Kontingents zu gelangen. Die belgische Regierung wird das Verhandlungsergebnis den belgischen Kohleproduzenten unterbreiten. Ueber die von deutscher Seite für die Beschränkung der Kohlenausfuhr geforderten Kompensationen soll gesondert verhandelt werden.

Schwedenjahr — mit Fußball

Die Stadt Coburg feiert zurzeit ihr „Schwedenjahr". Unter den verschiedenen sehr geschickten Veranstaltungen, die den Fremdenstrom in das bayerische Städtchen heuer nicht versiegen lassen, fällt eine Einladung auf, die der erste Bürgermeister der Stadt auf Anregung eines Fußball-Klubs an den Präsidenten des schwedischen Fußballbundes ergehen ließ. Am 25. September trägt nämlich die schwedische Ländermannschaft in Nürnberg ein Spiel gegen die deutsche National-Elf aus. Diese Gelegenheit haben sich die guten Coburger nicht entgehen lassen. Wenn man auch im 30jährigen Kriege noch nicht Fußball spielte, so werden sich die Skandinavier gewiß über die vielen Ehrungen freuen, die ihren eisengepanzerten Vorfahren in dem Bayernstädtchen zuteil werden.

Der Eiffelturm wackelt nicht!

Aus Paris werden alle Gerüchte energisch dementiert, wonach der Eiffelturm in letzter Zeit zu schwanken begonnen habe. Von vielen Seiten wurde behauptet, seine weltberühmte Stahlkonstruktion sei teilweise stark verrostet, so daß man sich darauf gefaßt machen müsse, daß ganze Teile des Turmes eines Tages einknickten. Wie jetzt von zuständiger Seite mitgeteilt wird, liegt nicht der geringste Anlaß zu solchen Befürchtungen vor. In 43 Jahren seines Bestehens hat der Eiffelturm infolge seines dauerhaften Anstrichs keine nennenswerten Zersetzungserscheinungen gezeigt. Man darf es seiner sicheren Konstruktion und der dauernden Kontrolle durch die Behörden zutrauen, daß er auch in 100 Jahren noch ebenso wie heute seinen Platz behauptet.

Die Urmenschen von Perugia

Bei Ausgrabungen am Monte Cetona, die von der Museumsleitung von Perugia betrieben wurden, stieß man auf Höhlen, in denen sich die Gebeine von 70 Männern, Frauen und Kindern befanden. Nach der Gesteinsschicht, in der die Skelette entdeckt wurden, schließt man, daß sie von Menschen herrühren, die vor etwa 3000 Jahren gelebt haben. Neben den Skeletten fand man auch Waffen, Nadeln und sogar Speisereste, die dem Forscher ein reiches Material für Untersuchungen über die Kultur der damaligen Zeit liefern.

Europa-Rundflug 1932

Die Deutschen klar in Führung

Die deutschen Flieger haben sich bisher beim Europa-Rundflug glänzend behauptet. Auch die zweite Etappe sah sie auf dem ersten Teil glatt in Front. Die Deutschen legten auch nach dem Start in Rom ein scharfes Tempo vor, zumal das Wetter auf dem ersten Teil der Strecke recht gut war. Später verschlechterte es sich, aber nach dem Ueberschreiten der Alpen wurde die Fahrt ohne Hindernisse fortgesetzt. In Cannes, Lyon und St. Gallen gab es Zwangslandungen. Man hatte die ersten Flieger erst am Mittwoch in Stuttgart erwartet, aber schon am Dienstagnachmittag um 16 Uhr trafen Seidemann und von Massenbach in kurzen Abständen ein. Nach erfolgter Einschreibung startete Seidemann um 16.36 und Massenbach um 16.55 Uhr weiter nach dem 266 Kilometer entfernten Bonn.

Die deutschen Flieger haben eine ganz vorzügliche Leistung vollbracht, da sie als einzige der teilnehmenden Fahrer bisher einen Stundendurchschnitt von 200 Kilometer und mehr aufweisen.

*

Im Verlaufe der zweiten Etappe ist kurz vor der italienischen Wendemarke Albenga die Breda-Maschine des Italieners Luster anscheinend wegen Flügelbruchs abgestürzt. Der Pilot konnte sich durch Fallschirmabsprung retten, trug aber dabei erhebliche Verletzungen davon, während der Begleiter Muratori tödlich verunglückte.

Auch der Apparat des Piloten de Angeli ist bei Cannes infolge Flügelbruchs niedergegangen. Die Besatzung blieb unverletzt. Da die Unfälle wahrscheinlich auf Konstruktionsfehler zurückzuführen sind, hat der Luftfahrtminister die Zurückziehung des italienischen Geschwaders vom Europaflug angeordnet, damit die Besatzungen nicht weiteren Gefahren ausgesetzt sind.

*

Der deutsche Pilot Seidemann konnte trotz Gegenwind mit seiner Heinkelmaschine die Teilstrecke Stuttgart—Bonn in schneller Fahrt zurücklegen, er erreichte das Flugfeld in Hangelar um 17.53 Uhr. Für die 266,4 Kilometer lange Strecke benötigte er nur eine reine Flugdauer von 1:17 Std. Auch Freiherr von Massenbach landete um 18.14 Uhr in Bonn. Während von Massenbach in Bonn übernachtet, entschloß sich schon vorher Seidemann den Weiterflug nach Paris noch am Dienstag anzutreten. Um 18.07 Uhr ging er wieder hoch, nachdem er vorher getankt hatte.

*

Seidemann hat eine Prachtleistung vollbracht. Die zweite Etappe von Rom nach Paris über insgesamt 2460,4 Kilometer, für die zwei Tage Zeit eingeräumt wurde, legte er mit einem über 200 Kilometer liegenden Stundendurchschnitt schon an einem Tage zurück, was zweifellos einen Rekord bedeutet. Man darf die Leistung als einen großen Erfolg der deutschen Flugzeug- und Motorenindustrie bezeichnen. Um 18.07 Uhr erfolgte der Start von Bonn nach Paris, wo er den Flughafen Orly bei Paris um 19.50 Uhr ansteuerte, die 412 Kilometer also in nur 1:43 Stunden zurücklegte.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten
einschl. „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.
Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Frauenwelt und Heim

Ferienfreunde

In den schönen Ferientagen schließt man sich in dieser Zeit sorgloser Ungebundenheit schneller aneinander als im gewöhnlichen Leben. Geselligkeit ist an und für sich schon dem durchschnittlichen Menschen ein Bedürfnis. Nur Einsiedler-Naturen verkriechen sich in Abgeschlossenheit, doch diese bilden eine Ausnahme. Das Trennende, Beruf, Stellung, Interessengegensätze treten in den Ferien in den Hintergrund. Wer sich auf Reisen begibt, sucht Ausspannung und Erholung. So sind sie alle, die Wanderer im Gebirge, die Faulenzer auf dem Lande und an der See auf einen Grundakkord abgestimmt und ohne Bedenken werden Ferienfreundschaften geschlossen.

Meistens lösen sich aber diese Beziehungen ebenso rasch wie sie geknüpft sind. Ein paar Ansichtskarten hin und her, und jeder taucht im eignen Alltagsleben wieder unter. Eine Ferienbekanntschaft ist etwas durchaus Zwangloses. Man knüpft keine Erwartungen daran und leitet aus ihr keine Verpflichtungen ab. Es ist auch gut so. Denn könnten wir den Urlaubsmenschen in den Alltag folgen, würden wir wahrscheinlich von manchen recht enttäuscht sein.

Lernt man sich denn, so losgelöst von gewohnter Umgebung und täglichem Pflichtenkreise, wirklich kennen? Wer auf Reisen geht, legt sein graues Werktagskleid ab, innerlich wie äußerlich und kehrt die beste Seite seines Wesens hervor. Das ist ja auch das Schönste an der ganzen Urlaubszeit, daß man alles Hemmende und Belastende zurücklässt und sich fast immer in Sonntagsstimmung fühlt. Beglückt entdecken wir an uns selbst, daß sich viele Zeiten unseres in Pflicht und Beruf eingespannten Wesens lockern, und daß allmählich unser freundlicheres Ich in Erscheinung tritt, das wir schon längst im Alltag verkümmert glaubten.

So erging es vielleicht auch dem liebenswürdigen Herrn, der seine Gattin mit Aufmerksamkeiten überschüttete. Zu Hause mag er nervös und überlastet, häufig ein schwieriger Ehemann sein. So vielleicht auch der reizenden kleinen Frau, die in viel Gesellschaft stets in guter Laune war. Wer weiß, ob wir sie daheim nicht als einen ruhigen, stillen Menschen, in Abhängigkeit und Gleichförmigkeit lebend, antreffen würden, müde und entmutigt womöglich, so wenig Geltung zu besitzen. So lebte in den Ferien vielleicht auch der ältere Junggeselle auf, der in der engeren Familie als bärbeißig verschrien, dort voller Witz und Humor ein gern gesehener Gesellschafter war.

Sollte nicht doch aus einer harmlosen Reiseanknüpfung eine Freundschaft fürs Leben entstehen können? Besonders, wenn man wirklich viel Gemeinsames fand, wie seelische Uebereinstimmung, gleiche geistige Interessen, Berufsverwandschaft oder Charakterzüge, die einen guten Ausgleich zu den eigenen boten? Oh gewiß! Man ist ja nie so geneigt, einen Einblick in sich selbst zu gestatten, wie gerade in diesen Tagen, die vom Alltag ausruhen lassen und das Hemmende des gewöhnlichen Lebens mit seinen ständigen Forderungen an Gedanken und Arbeitskraft beseitigen.

Man hüte sich nur, eine Ferienfreundschaft von Anfang an zu hoch einzuschätzen! Erst nach genauer gegenseitiger Prüfung sollte man ihr bleibenden Wert zumessen. Nur wer einen Menschen in seiner eigenen Umgebung, im Alltagsleben, kennen lernt — Ferien sind etwas Einmaliges, ein Ausnahmezustand — kann behaupten, daß er ihn wirklich kennt. Man spricht nicht umsonst von dem Scheffel Salz, den man erst zusammen gegessen haben muß. Haben sich aber die angeknüpften Beziehungen erhalten und im wirklichen Leben bewährt, können sie doch zu einem dauernden Besitz werden

v. E.

Das Kind bei den Mahlzeiten

Wenn wir von den Mahlzeiten des Kindes sprechen, denken wir in erster Linie an die Zusammensetzung der Ernährung, denn wir Mütter von heute wissen, wie wichtig es für den Aufbau des kindlichen Körpers ist, Mahlzeiten zu reichen, die genügend Nährwerte enthalten. Weniger bedenken wir, daß auch Umgebung und freudige Stimmung für die Bekömmlichkeit des Essens eine Rolle spielen, und noch weniger beachten viele von uns, wie wichtig gute Tischmanieren sind: Gute Manieren bei Tisch gehören mit zur guten Kinderstube und ergänzen im späteren Leben die Sicherheit im gesellschaftlichen Auftreten.

Niemals sollte ein Kind gezwungen sein, während des Spielens eine Mahlzeit einzunehmen. Zum Essen gehören Ordnung und Sauberkeit. Für einen freundlich gedeckten Tisch sorgt die Hausfrau, für saubere Hände hat das heranwachsene Kind selbst zu sorgen. So früh als möglich sollte man das Kind an den gemeinsamen Mahlzeiten teilnehmen lassen. Alles, was es dort gewohnheitsmäßig in sich aufnimmt, wird ihm zur späteren Selbstverständlichkeit. Daß auch hier, wie auf anderen Gebieten der Erziehung, das gute Beispiel mehr wert ist wie alle täglichen Ermahnungen, bedarf wohl kaum einer Erwähnung. Je eher wir das Kind zur Selbständigkeit anhalten, desto besser. Lernt es frühzeitig mit Gabel und Messer hantieren und sich eigenhändig aus herumgereichten Schüsseln zu bedienen, desto sicherer wird es sich in anderer Umgebung, am fremden Tische fühlen.

Früher galt es als unschicklich, wenn sich Kinder am Tischgespräch beteiligten. Heute vertritt man einen freieren Standpunkt. Die täglichen Mahlzeiten sind etwas Zwangloses, sie führen die Familie, die sich im Laufe des Tages zerstreut, im engsten Kreise zusammen. Man läßt deshalb gern die Kinder an der allgemeinen Unterhaltung teilnehmen, muß jedoch Gespräche vermeiden, die nicht für Kinderohren bestimmt sind. Nur wenn Kindern Gelegenheit gegeben wird, sich einer Gemeinschaft anzupassen, lernen sie, sich als ein Teil einzufügen. Selbstverständlich darf sich das Kind nicht als Mittelpunkt fühlen und sich nicht vordrängen. Es darf die Gespräche Erwachsener nicht unterbrechen, Höflichkeit und Rücksichtnahme sind Grundbedingungen, sollen Kinder nicht störend im Kreise Erwachsener wirken.

Nichts sollte die Harmonie am Tische beeinträchtigen. Erzieherische Maßnahmen erledigt man vor der Mahlzeit oder zu anderer Stunde. Meinungsverschiedenheiten Erwachsener gehören nicht an den Familientisch, sollten überhaupt in Gegenwart von Kindern vermieden werden.

Der Appetit des Kindes ist nicht immer gleichmäßig. Ebenso wenig ist es uns Erwachsenen möglich, täglich genau die gleiche Menge zu essen wie an anderen Tagen. Das sollten wir nicht vergessen und nicht irgend eine Portion als Norm für eine Mahlzeit aufstellen. Wenn das Kind ständig appetitlos ist, muß natürlich der Rat eines Arztes eingeholt werden. Häufig genügt aber die mütterliche Fürsorge, die alles Störende, Unruhige vom Familientische fernhält, um die Mahlzeit als eine freudige Angelegenheit und nicht als notwendiges Uebel erscheinen zu lassen. Strafen bei Tisch, wie das Hinausschicken in die Küche, sollte man nach Möglichkeit vermeiden, lieber in Güte versuchen, den Appetit anzuregen und die Stimmung zu beeinflussen. Denn bekömmlich ist nur eine Mahlzeit, die ohne Hast in harmonischer Umgebung eingenommen wird.

Isabella

„Wenn's Glück Dir lacht ..."

Es gibt Privat- und allgemeine Aberglauben, Aberglauben aus Spielerei und Aberglauben mit sozusagen wissenschaftlichem Hintergrund.

Wir tragen z. B. Stein als Schmuck, je nach Geschmack und Geldbörse, aber selten nur als Mittel zu anderem Zweck. Von den „Monatssteinen" hört man noch manchmal sprechen, davon, daß Perlen Tränen und Opale Unglück bringen — aber im allgemeinen kehren wir uns nicht viel daran. Frühere Generationen aber achteten genau auf die Wirkungen der edlen Steine. Sie faßten den Begriff „edler Stein" viel weiter als wir, und bei den alten Schriftstellern kehren Topas und Hyazinth, Granat und Beryll, Onyx, Chalzedon und Ametyst immer in der Reihe der edlen Steine wieder. In den Orten, die diese für unsere Begriffe „halbedlen" Steine bearbeiten, gibt es heute noch eine gewisse Tradition der oben erwähnten Monatssteine (die auch von Wahrsagerinnen und Astrologinnen weitergepflegt wird), nach der z. B. der Hyazinth den im Januar Geborenen und der Topas den Novemberkindern Glück bringen soll. Da gibt es nun viele Finessen, indem nämlich die einen behaupten, daß man seinen Glückstein geschenkt bekommen, aber beileibe nicht selbst kaufen muß — die andern, daß der Monatsstein gewisse magnetische Kräfte habe; wenn also ein Januarkind Zuneigung oder Anhänglichkeit von jemandem zu erwerben wünsche, dann müsse es dem Betreffenden einen Hyazinth schenken, und zwar möglichst im Ring.

Es gibt, man sollte es kaum glauben, eine große Literatur über diese Fragen bis in unsere Zeit hinein. Als Anhänger getragene Granaten sollen bewirken, daß der Träger allgemein beliebt ist. Der Opal, der Unglücksstein des Volksglaubens, soll nach einigen alten Schriftstellern dem Besitzer die Gabe einer intuitiven Menschenkenntnis bescheren, während er ihn gleichzeitig davor schützen soll, selbst leicht durchschaut zu werden. Die eigenartigsten und umfassendsten Eigenschaften schreibt die „Wissenschaft" dem Smaragd zu. Es ist der Stein der Treue (was verwunderlich ist, denn nach uralter Meinung ist Blau die Farbe der Treue), er zerspringt oder trübt sich, wenn der Träger untreu wird. Ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts fügt gleich nach dieser Feststellung ein zuverlässiges Mittel gegen diese unerwünschte Erscheinung bei! Außerdem soll der Smaragd, am Hals getragen, Wahrträume hervorrufen. In einen Ring gefaßt, erhöht dieser vielseitige Stein die Körperkräfte und zeigt, in ein Getränk geworfen, an, ob etwa Gift darin ist. Ein alter Weiser behauptet, ein Smaragd könne nicht älter als 500 Jahre werden, sei er bis dahin nicht gefunden, so löse er sich in Rauch auf.

Einer meiner alten Gewährsleute bemerkt vorsichtig, als er notiert, daß der Rubin, im Fingerring verschenkt, Liebe beim Empfänger erwecke, das sei seiner Beobachtung nach bei den meisten Schmuckstücken der Fall — dieser alte verschmitzte Herr scheint eine ziemlich genaue Menschenkenntnis gehabt zu haben!

Gabriele Eckehard.

Kampf dem Rheuma

Ein bedeutsamer Kongreß in Paris

Den einen zwickt's hier, den andern da. Kaum ein Mensch ist vollkommen frei von Rheumatismus, jener in einem Sammelnamen zusammengefaßten Krankheiten, die mit nur zu gut bekannten und fast immer sehr erheblichen Schmerzen verbunden sind. Man organisiert seit Jahren einen großzügigen Kampf gegen diese verschiedenen Leiden. Der internationale Kampf gegen den Rheumatismus findet aber seinen interessantesten Ausdruck in einem Kongreß, der im Oktober in Paris zusammentritt und auch mit deutschen Forschern beschickt wird. Man weiß, daß die Bekämpfung des Rheumatismus im Laufe der letzten zwei Jahre gerade in Deutschland außerordentliche Fortschritte machte und sucht jetzt die Erfahrungen der deutschen Fachleute kennen zu lernen. Der internationale Kongreß zur Bekämpfung des Rheumatismus wird Vertreter fast aller Länder sehen. Ein außerordentlich reiches Programm an Vorträgen ist vorgesehen, die sich sämtlich mit neuesten Forschungs- und Heilungsergebnissen befassen müssen.

Von den deutschen Aerzten, die nach Paris eingeladen worden sind, wird man vor allem dem Hamburger Rheumaforscher Dr. Natannsen stärkstes Interesse entgegenbringen. Während die Mehrzahl der heutigen Rheumabekämpfungsmethoden in einer wechselnden Dosierung von Diathermiebestrahlungen usw. besteht, ist Dr. Natannsen ganz andere Wege gegangen, die hervorragende Erfolge nach sich zogen. Sein System ist von ersten Berliner Spezialisten nachgeprüft und ungemein günstig beurteilt worden. Er geht nämlich hin und injiziert eine bestimmte Traubenzuckerlösung in den erkrankten Muskel. Durch die Schwemmungsfähigkeit, die der Zuckerlösung innewohnt, werden die Störungsmomente in den erkrankten Körperpartien beseitigt, sodaß oft augenblicklich vollkommene Schmerzfreiheit und Heilung eintritt. Bei sehr schweren Fällen waren mehrere Injektionen notwendig, aber normalerweise immer nur eine einzige. Er wird zum ersten Mal vor einem internationalen Kollegium sein System erklären.

Geschmackvolle Resteverwendung

Das erste Hauptgebot in jedem gutgeleiteten Haushalt lautet: es muß alles verwendet werden; das zweite: man darf die Resteverwendung nicht merken. Aufgewärmte Gerichte sind also verpönt, es sei denn, daß sie den Ruf genießen, in diesem Zustande an Schmackhaftigkeit zu gewinnen, wie der Sauerkohl, für den Wilhelm Buschs berühmte Witwe Bolte schwärmt. Aufbraten kann man Hefeklöße und ihresgleichen; auch in Scheiben geschnittene Puddingreste geben so noch ein schmackhaftes Gericht. — Altgewordene Kuchenscheiben munden herrlich als „arme Ritter" und werden wie die sonst hierzu verwendeten Zwiebäcke oder Einbackscheiben vorbereitet. Auch alte Semmeln eignen sich zu diesem Gericht, wenn sich ihrer so viele angesammelt haben, daß sie nicht alle zu Fisch- oder Fleischfrikadellen, Hackbraten usw. vorbereitet werden sollen. — Uebriggebliebenen Fisch kann man sauer einlegen und mit Bratkartoffeln anrichten; oder zerpflückt zu Fischsalat anmengen; auch mit einer Ragoutsoße in Muscheln oder einer Auflaufform überbacken, nachdem geriebener Käse oder Semmelbrösel darübergestreut und Butterflöckchen hinzugefügt wurden. Einen größeren Fischrest erhitzt man verdeckt über kochendem Wasser und richtet ihn auf Kartoffelbrei mit einer dicken Tomatensoße überzogen an. — Alle Ragoutreste, auch solche von Fleisch- oder Gemüseresten, eignen sich zum Füllen von ausgehöhlten Tomaten, Zwiebeln, Gurken, Selleriestöpfen, Kohlrollen; je nach Vorschrift werden jene dann in einer feuerfesten Form, im Schmortopf, auch im Küchenwunder fertiggemacht. — Reste von Aufschnitt werden durch die Hackmaschine getrieben und zu Bechamelkartoffeln verwendet; man kann sie auch an Stelle von Schinken mit Makkaroni und Tomatenmark in einer Auflaufform überbacken; oder in Streifen geschnitten als italienischen Salat mit einer Mayonnaisensoße verbinden und in ausgehöhlte rohe Tomaten füllen. — Gemüsereste, die als Salat angerichtet werden sollen, überspült man zunächst mit kochendem Wasser, damit alle Soßenreste entfernt werden; dann kann man sie — nach Belieben mit Salatkartoffelscheiben und hartgekochten scheibig geschnittenen Eiern vermischt oder auch ohne solche Zugaben mit einer Salat- oder Mayonnaisensoße versehen und einige Zeit durchziehen lassen. — Reste von Eierkuchen schneidet man in feine Streifen und verwendet sie als Einlage zu Fleischbrühe (Flädelsuppe). Der Geschmack des etwa im Teig verarbeiteten Zuckers wird durch das Salz der Brühe vollkommen kompensiert. — Uebriggebliebene Nudeln mischt man mit einem Eigelb, Korinten, Zucker, etwas Zitronenschale oder Saft und backt aus der Masse einen Eierkuchen auf beiden Seiten goldgelb; oder füllt diese unter Beifügung des Eierschnees in eine Auflaufform zum Ueberbacken, in eine Puddingform zum Kochen. (Wasserbad.) — Reste von hartem Käse, auch die an der abgeschnittenen Rinde haftende Schicht, reibt man möglichst fein und fügt sahnig gerührte Butter hinzu, bis eine geschmeidige Masse entsteht, aus der sich Kugeln formen lassen; in geriebenen Pumpernickel gewälzt, ergeben sich die schmackhaften und dekorativ wirkenden Käsetrüffeln. Besonders Kopfzerbrechen bereiten mißglückte Gerichte: ein nicht aufgegangener Kuchen zum Beispiel, den man seinen Gästen nicht vorsetzen, dessen teure Zutaten man aber auch nicht auf das Verlustkonto verbuchen möchte. Sie lassen sich retten, wenn man kurz entschlossen das Backwerk als Grundmasse für einen Pudding verwendet, es in kleine Stückchen schneidet und mit Milch, in der einige Eier verquirlt wurden, übergießt; Wenn die Flüssigkeit eingezogen ist, kommt ein Backpulver und die üblichen geschmackverbessernden Zutaten hinein und das Ganze in die Puddingform, die nach einstündigem Wasserbad ihren Inhalt in tadelloser Beschaffenheit herausgibt.

M. S.

Die Saison ist tot — es lebe die Saison!

Dieser Aufruf, rätselhaft wie der altbekannte in Frankreich: „Der König ist tot — es lebe der König!", ist für uns auf den Regierungswechsel der Saison anwendbar. Nun, da die Sommermode nur noch bei uns lebt, in den Modewerkstätten zu Grabe getragen wird, können wir bereits feststellen, was sich endgültig durchgesetzt hat und in die Modelle der Winterkollektionen übernommen werden wird.

Geblieben ist der unlanka-artige Schnitt, oben breit, unten spitz laufende Nähte, aber wahrscheinlich wird man im Winter schon wieder **einreihig knöpfen.** Dagegen hat sich der Sechsbahnenrock gut bewährt, er macht eine schlanke Figur und sitzt vor allem über den Hüften tadellos. Er wird oft recht enggearbeitet, denn es scheint, daß man der weiten Glocken etwas überdrüssig ist. Sehr schlicht fällt auch das neue Abendkleid, weiß mit eingesetzten königsblauen Längsstreifen. Das Material dafür ist ein taftartiger Seidenkrepp.

Und da sind wir bei dem Thema angelangt, das den Modemarkt beherrscht. Mit der Krötenhaut, diesem Seidenstoff voll kleiner Buckel, fing es im Frühjahr an. und nun ist eine Lawine aller Krepps daraus geworden, gerippt, gewaffelt, gepreßt, wellig, schwammig. Meist tauchen sie fürs erste in kleinen Stücken auf — nämlich als Turbans. Noch ist der Turban weiß, denn die Sommerlieblingsfarbe begleitet uns bis in den Herbst. Sonst gehen Gerüchte um über rubinroten Samt als Material dafür, denn der soll die große Ueberraschung für die kalten Tage werden, als Pelzwerk zu schwarzen und dunkelbraunen Tönen.

Doch nicht nur die Turbans werden gewickelt, es sind auch **die Wickelblusen,** die allerseits Beliebtheit errungen haben und durch ihre schmale Form länger als üblich den Schauplatz der Mode behaupten können. Sie sind wohl nur eine Variation des ewigen Schals, den man zu allen Kleidern, Kostümen, Mänteln trägt. Ebenso treu wie der Schal wird das Jäckchen den Frauen bleiben, fast immer kragenlos; dazu kommt jetzt die Pelerine als elegantes Ergänzungsstück für einfache schwarze Kleider. Selbstverständlich zum Abnehmen eingerichtet, manchmal rückwärts zu schließen. **Die Mäntel** zeigen ebenfalls den festen Willen, sich einen Kutscherkragen umzunehmen. Das Interesse wendet sich überhaupt wieder dem Kragen zu, der oft die Verlängerung einer eingearbeiteten Pelzweste ist. Eine neue Form des Jackenkleides kehrt zum Althergebrachten zurück, dreiviertellang, gerade geschnitten, mit aufgesetzten Taschen und langem Faltenrock. Der Gürtel sitzt wieder in natürlicher Höhe und das kann vielleicht nicht ohne Einfluß auf die gesamte Wintermode bleiben.

Tilly.

Bedenke

daß jeder Tag eine Gelegenheit bietet, begangenes Unrecht wieder gut zu machen.

*

daß es auch im größten Leid einen Trost gibt, der zu einer neuen Lebensbrücke werden kann.

*

daß Geben eine feine Kunst ist, die nur ein edles Herz versteht.

*

daß stilles Zuhören oft wohltuender ist, als lautes Reden.

*

daß ein Unrecht eingestehen niemals Schwäche ist.

*

daß jedes Dasein Spuren hinterläßt und seien es auch noch so unscheinbare.

Ilse v. Saß.

Die Liebe des Geigerkönigs Radanyi

Roman von J. Schneider-Foerstl

Verlag Oskar Meister Werdau-Sa.

15

„Was notwendig ist, meinem Sohne ein Genesen zu bringen, werde ich ohne weiteres befolgen, liebes Kind. Sie können mich ruhig hineinlassen."

Warren stand über Gellerns Bett geneigt. Daneben der junge Arzt. Sie sprachen im Flüstertone miteinander. Als die Baronin von Eva Maria hereingefahren wurde, gingen beide auf sie zu.

„Ein Duell?" frug die alte Dame und sah unverwandt auf das Lager, drauf ihr Sohn ruhte. „Nicht? — Wie wäre das auch möglich gewesen. Er ist ja gar nicht fähig, einen anderen zu beleidigen. Mein guter Bub!"

Sie wollte ganz nahe an das Bett gefahren sein, damit sie wenigstens die eine ihrer Hände an die seine legen konnte.

Eva Maria erzählte kurz nur von seinem Ausgleiten. Von allem anderen nichts. Die Augen der Baronin wandten sich für einige kurze Sekunden ihr forschend zu. Aber sie frug nicht. Sie tat, als ob sie glaubte, glaubte, ohne zu zweifeln.

Wenn er lebte und gesund wurde, erfuhr sie von ihm ja eines Tages doch die volle Wahrheit. Jetzt genügte das andere.

Eva Maria schloß kein Auge in dieser Nacht. Dem Vater brauchte sie nichts zu erklären. Gersdorff hatte ihn von allem unterrichtet. Nur wie sie Zeuge des Unfalles geworden, das erzählte sie ihm.

Und dann kam sie an jedem Tage der folgenden Woche in das Landhaus Gellern und erkundigte sich, ob das Genesen des Barons Fortschritte machte. Gesehen hatte sie ihn nie mehr. Stets empfing die alte Dame sie allein, bis er doch eines Tages selbst am Palais in der Herrenstraße vorfuhr.

Ueber zwei Stunden blieb er in Warrens Arbeitszimmer. Erregt klang die Stimme des Grafen durch die gepolsterte Türe. Dann folgte wieder minutenlanges Schweigen.

„Für mich ist die Sache insoweit belanglos," sagte Warren zum Schlusse, „als ich weiß, daß Sie ein Ehrenmann sind. Meine Tochter zu tadeln, daß sie just an Ihrer Schwelle geläutet hat, wäre ungerecht. Es war jedenfalls zehnmal besser an der Ihren. als an einer anderen Schutz zu erbitten. Und Ihre Werbung, Baron Gellern, ehrt mich, ehrt mich sehr. Aber ich will meiner Tochter nicht das Recht nehmen, über ihr Herz und ihre Hand selbst zu verfügen. Wenn Sie wünschen, werde ich Sie bei ihr melden lassen. Sie können sich dann den Bescheid aus ihrem Munde selbst holen!"

Er drückte mit etwas unsicheren Händen auf die Klingel neben seinem Schreibtisch und befahl dem alten noch einzigen Diener des Hauses, der Komtesse zu melden, daß sie Besuch bekäme.

„Wer ist es?" frug Eva Maria und legte Elemer Radanyis Bild in das Geheimfach zurück, worin sie es stets verschlossen hielt.

Das wenige Rot, das ihren Wangen noch Farbe gab, verschwand. Sie öffnete die Lippen und wandte sich um, ohne etwas gesagt zu haben.

„Empfangen Komtesse?" mahnte der Diener bescheiden.

Sie schrak zusammen. Ein furchtbarer Kampf stand in ihrem Gesichte geschrieben. Ihr Kopf senkte sich und als sie ihn wieder hob, suchten ihre Augen nach den Fenstern, ob es nicht ein Entrinnen gäbe.

Der Alte räusperte sich.

„Ich lasse bitten!" kam es kaum hörbar.

Als Gellern wenige Minuten später eintrat, lehnte sie sich schutzsuchend gegen die blaßrote Seide der Bespannung. Langsam wandte sich ihm ihr Gesicht zu, aus dem alles Leben gewichen schien.

Sie wollte vorwärts gehen und vermochte es nicht, konnte dem Manne, der ihre Ehre verteidigt hatte, nicht dankbar beide Hände entgegenstrecken. Und wußte nicht, warum sie Furcht empfand vor ihm. Vor dieser Siegfriedsgestalt, die noch immer unweit der Türe stand und auf ihre Ermunterung wartete, näher zu treten. Sie sah auf ihre Hände, an denen in jener Nacht sein Blut geklebt hatte. Und von ihren Händen weg suchte sie nach seinen Augen, die damals so fest geschlossen lagen. Nur sein Mund, der schwieg, wie in jenen Schreckensstunden auch.

Nun kam er trotzdem auf sie zu, ohne von ihr aufgefordert zu sein. Sie konnte nicht mehr weiter zurückweichen, die Mauer gebot ihr Halt. Zwei Schritte nur trennten sie noch von ihm. Was sie nicht getan hätte, tat er. Beide Hände streckte er ihr entgegen.

„Komtesse, ich danke Ihnen für mein Leben!"

Sie aber dankte ihm mit keinem Worte, daß er es für ihre Ehre eingesetzt hatte.

Stumm, den Kopf gesenkt, stand sie vor ihm.

Und wartete, wartete, daß er ging — ging — weil sie Angst empfand, Angst, daß er seinen Lohn von ihr fordern würde. Und er tat es. Er forderte nicht! Er bat!

Kein Schwall von Worten erging über sie. Er kniete nicht vor ihr. Einfach, schlicht bat er sie um das Glück, ihm Weib zu sein.

Sie ließ ihn ohne Antwort stehen, sah, wie er die Lippen aufeinanderdrückte und wartete, bis sie sprechen würde.

Aber sie schüttelte nur verzweifelt den Kopf.

Gellern verfärbte sich. „Sie weisen mich demnach ab, Komtesse?"

Sie sah auf, sah diese gütigen, blauen Augen, den feingeschwungenen Mund, der heute ohne jedes Lachen war. Mitleid hielt ihr das „Nein" auf den Lippen zurück.

„Ich kann Ihnen heute noch keinen Bescheid geben!", sagte sie, jedes ihrer Worte abwägend. „Wenn Sie mir Bedenkzeit geben würden — vier Wochen nur. — Aber sie werden nicht warten wollen!"

Sie sah, wie er aufatmete.

„Ich werde warten, Komtesse!"

Er neigte sich über ihre Hand, sah ihr noch einmal in die Augen und verließ den Raum.

Sie starrte ihm nach und glitt in die Knie, als sich die Türe hinter ihm schloß.

„Elemer! — Elemer! — So weit hast du mich gebracht, daß ich einem anderen Hoffnung mache. — Nur eine Zeile! — Nur eine Zeile, daß du mich nicht vergessen hast!"

So fand sie Warren, als er eine Viertelstunde später bei ihr eintrat, um nach ihr zu sehen.

Er nahm sie in die Arme und liebkoste ihr schmalgewordenes Gesicht.

„Eve Mi, — ich hab dich nicht verkauft! Bei Gott, ich hab es nicht getan!"

Sie nickte und drückte sich schutzsuchend gegen seine breite Brust.

Er griff in die Tasche und holte ein zusammengefaltetes Zeitungsblatt heraus. Eine Notiz war mit einem blauen Strich umrandet. „Lies es dann, Eve Mi. Und dann komm zu mir. Gersdorff war heute morgen da. Er hat wieder Hoffnung. Vielleicht gibt es doch noch ein Hinüberkommen auf festen Grund."

Als er gegangen war, nahm Eve Mi das Blatt zur Hand. Gleichgültig, weil sie für nichts mehr Interesse empfand, begann sie zu lesen. Dann zitterte das Papier zwischen ihren Fingern. Sie mußte es auf den Tisch legen, weil es zu sehr schwankte. Sie wischte sich noch einmal die Augen rein und las:

„Newyork: Der Geiger Elemer Radanyi, der seit sieben Monaten unseren Erdteil bereist, ist der Typus des rassigen Vollblutmusikers. Schärfste Energie, großzügiges, geistiges Erfassen verbindet sich mit einem heißen Empfinden und einem leidenschaftlichen Temperament zu einem Zusammenklang edelster Art. Man glaubt in dem mit berauschendem Wohlklang gesättigten Ton den Herzschlag des Künstlers zu hören. Seine Geige erscheint eine mit Eigenleben begabte Vermittlerin seiner Gedanken und Gefühle zu sein. Technische Schwierigkeiten gibt es für diesen glänzenden Virtuosen überhaupt nicht. Nimmt man dann noch das Gesamtbild seiner Erscheinung, so ist es begreiflich, daß er gefeiert und umworben ist, wie nie noch ein Künstler vor ihm. In Newyork heißt er kurzweg der „Geigerkönig". Und er trägt diesen Titel zu recht. Unbegreiflich aber ist, wie Europa diesen Virtuosen nicht mit allen Mitteln an sich zu fesseln suchte, denn er wird sehr wahrscheinlich nicht mehr dorthin zurückkehren. Man betrachtet ihn hier mit unbedingter Sicherheit als den zukünftigen Schwiegersohn des Großindustriellen Pier van der Veldt. Da er selbst auch Riesensummen mit seinen Konzertreisen verdient, wird er in Bälde einer der reichsten Menschen unseres Erdteils sein!"

Das Blatt glitt raschelnd zu Boden. Eva Marias Hände lagen übereinandergelegt in ihrem Schoß. Sie schloß die Augen. Klar, ohne jedes Verwischtsein stand sein Bild vor ihr, seine Worte klangen auf, als würde jedes eben erst gesprochen.

„Ich komme, Eve Mi! So wahr der Himmel über der Pußta steht, kannst du auf mich rechnen. Glaubst du mir?"

Und sie hatte ihm geglaubt. Aber alles, was er gesagt hatte, war Lüge gewesen. Sie hatte ihren Schwur umsonst gegeben.

„Elemer! — So kannst du an mir handeln?"

Wenn er sie nicht mehr liebte, wenn er frei sein wollte, dann hatte er doch zum mindesten die Verpflichtung, ihr zu schreiben: Mein Fühlen und Wollen von damals hat sich geändert. Ich war im Irrtum, als ich Dir sagte, mein Herz und meine Seele sei nur Dir zu eigen. Ich weiß es jetzt, was Liebe ist. Gib mir mein Wort zurück.

Aber er fand den Mut nicht hierzu und hüllte sich in jämmerlich feiges Schweigen.

Ellen van der Velt, das war die Kleine, die er damals einen entzückend süßen Kobold nannte und von der Ballin sagte, daß sie alles zuwege brächte, wenn sie nur wollte. Vielleicht hatte sie schon auf der Ueberfahrt all ihre Künste spielen lassen, Elemer für sich zu gewinnen. Und dann war er ihr nach und nach ganz verfallen. Es war wohl das schlechte Gewissen, das ihn in Hallers Briefen immer wieder nach ihr fragen ließ.

Müde, wie nach einer schweren körperlichen Arbeit sank sie im Arbeitszimmer des Vaters in einen der Stühle. Warren frug nicht. Und Eva Maria sprach kein Wort. Nur ab und zu sahen sie sich an und jedes wußte, was das andere dachte. Ihre Hände legten sich für einen Augenblick über einen Aktenbogen, der auf dem Schreibtisch lag. Sie fühlte, wie etwas Hartes sich darunter wölbte. Ohne es eigentlich zu wollen, schob sie das Blatt zur Seite.

Ihr Arm fiel jäh herab. Mit weitgeöffneten Augen starrte sie den Vater an.

Warrens Lippen verschoben sich. Langsam, schleppend kamen die Worte aus seinem Munde: „Ich habe alles versucht. Es bleibt mir nur noch dieses eine, Eva Maria! Gerstorff hat sich vor einer Viertelstunde vergiftet."

„Und ohne mich wärst du gegangen! — Auch so über mich hinweg, wie — wie der andere —!"

„Nein, Eve Mi! — Ich hätte dich rufen lassen oder dich selber geholt, wenn du nicht gekommen wärst! Ich habe ja versprochen, es dir zu sagen, wenn es Zeit ist. Nun kannst du wählen, ob du bleiben oder mit mir gehen willst."

„Ich gehe selbstverständlich mit dir. — Was sollte ich sonst noch?"

„Leben!"

Warren hatte es herausgestoßen und griff mit beiden Händen nach denen der Tochter.

„Du tust mir weh, Vater!" sagte sie und suchte sich frei zu machen.

Er spannte seine Muskeln nur zu noch festerem Griffe. „Das ist ja gar nichts gegen das andere, Kind. Wenn ich dich nicht sicher treffe. Und — ich werd' es nicht — sieh, meine Hände zittern so."

Die ihren lagen nun ganz ruhig und willenlos.

„Ich werde mich vollständig still verhalten, Vater. Du triffst doch auch das Wild im Sprung. Und ich bin dir doch so nah. Du brauchst nur hier an meinen Schläfen anzusetzen."

Mühelos hatte sie ihr Gelenk aus seinen Fingern befreit und strich ohne jedes Beben das blonde Haar zurück. „Sieh her — die Stelle liegt ganz frei! Du brauchst nur abzudrücken!"

„Nur abzudrücken . . ." murmelte er nach. „Und dann, Eve Mi? — —"

„Dann kommst du an die Reihe!" wollte sie sagen. Aber sie brachte es nicht fertig. Sie sah ihn an, wie er so vor ihr saß, ganz gebrochen und zusammengesunken, wie ein gebrochener Greis und war noch nicht einmal sechzig. Vor einem Jahre noch hatte sie die weißen Fäden an seinem Barte zählen können und heute war kaum mehr ein schwarzes darunter. Sein Rücken, der immer so straff und gerade die breiten Schultern getragen hatte, bog sich nach vorne. Von der Nase zu den Mundwinkeln liefen zwei tiefe, dunkle Falten, die dem ganzen Gesichte etwas Altes, Sorgengequältes gaben. Ihre Gedanken eilten in die Kindertage zurück. Sie hatte nichts als Liebe von ihm genossen. Nicht ein rauhes Wort von ihm, das ihr erinnerlich gewesen wäre.

Er war ihr Vater und der Ursprung ihres Lebens lag in dem seinen. Und sie konnte ihm dies erhalten, wenn sie Gellerns Frau wurde.

„Vater!"

Warren hob kaum merklich den Kopf. „Ich kann nicht, Eve Mi. — Es ist schwerer, als ich geglaubt habe!"

„Laß nur, es ist nicht mehr nötig!" Sie strich über sein spärlich gewordenes Haar. „Ich will an Gellern schreiben, daß er kommen kann. Ich bin bereit, Vater."

„Eve Mi!"

Er tastete ohne aufzusehen nach ihr. Aber sie hatte das Zimmer bereits verlassen.

— — —

Ueber der Riesenstadt Newyork dehnte sich der Zauber einer wundervollen Frühlingsnacht. Freilich, tief unten in dem Gewirr der tausend Straßen, die wie die Fäden einer Spinne in- und durcheinander liefen, war nichts von ihr zu sehen. In acht- und zehnfachen Reihen jagten die Autobusse. Karosserien, Equipagen, Lastwagen, Motorfahrzeuge aneinander vorüber. Unbeweglich stand der diensthabende Ordnungsmann auf seiner erhöhten Kanzel und leitete den Verkehr durch eine befehlende Geste seiner Hand. Ein zustimmende Gewährung und die hunderte von Fahrzeugen sausten aneinander vorüber, ihre Lichter machten den Asphalt zu einer einzigen, hellschimmernden Welle, die sich mit dem Strom von Glanz paarte, der aus den taghell erleuchteten Fenstern der großen Geschäfte floß. Ein stummes Verneinen der befehlenden Rechten, und der gesamte Verkehr stoppte, wie auf den Sekundenschlag eines dröhnenden Uhrwerkes. Das Tuten, Surren, Knirschen, Rasseln verstummte jählings. Die ganze Straßenbreite war für eine, wenn auch kurze Spanne Zeit, den Fußgängern zur Ueberquerung geöffnet. Wie der blendende Kegel eines Riesenscheinwerfers flutete all die Helle über ihnen zusammen, machte die Gesichter weiß und gespensterhaft, ließ ihren Schritt tänzeln und den hellen Saum der Frauenkleider, die unter dunklen Mänteln geschützt lagen, aufleuchten. Und dann machte eben diese Hand den Wagenverkehr wieder durcheinanderfluten, daß nur der geübteste Fahrer nicht von ihm zerdrückt und zerquetscht wurde.

Gleich uneinnehmbaren Burgen starrten die Wolkenkratzer aus Nebel, Rauch und Dunst und die Lichter aus ihrem vierzigsten oder fünfzigsten Stockwerk zitterten wie Sternchen weit hinten am Horizont.

Es schien, als ob in dieser Frühlingsnacht Newyorks oberste Zehntausendklasse sich in dem größten Konzertsaal, den die Weltmetropole aufwies, ein Stelldichein gäbe. In Achterreihen standen die Autos und Equipagen an der Auffahrt hintereinandergedrängt. Immer neue schlossen sich an. Ein ganzer Wagenpark zog sich die Straße hinauf. Und immer noch kein Ende.

Das Vestibül warf Brände von Licht durch die sich stets von neuem öffnenden Flügeltüren. Seide rauschte auf. Ein Strom von Wohlgerüchen aus tausend Blüten und Essenzen zusammengemischt, machte die Sinne trunken. Edelsteine blitzten aus Stirnstreifen, Diademen und Ohrgehängen. Aus tiefem, tiefstem Dekoletee blitzten sie auf, wie ein Funke von einem Glühwürmchen in der Johannisnacht. Marmor schienen die weißen, stolz getragenen Nacken zu sein, die nackten Arme wetteiferten mit ihnen, kaum der Hauch von einem Band, der an den Schultern Seide, Brokat oder Sammet zusammenhielt.

Die Deckenbeleuchtung hing, wie ein gläsernes Meer über dem ganz in Gold und weiß gehaltenen großen Raum. Tausendkerzige Birnen warfen Sturzbäche von Licht auf das spiegelnde Parkett und ließen jede, auch die verborgenste Ecke in Tagesklarheit aufleuchten. Die Fräcke und Smokings der Herren stachen wie riesige Tintenflecke aus der kostbaren Pracht der Toiletten ihrer Damen. Man begrüßte, verneigte, küßte und umarmte sich, man kritisierte, spöttelte und zuckte die Achseln, wenn man sich den Rücken wandte.

Die Gesellschaft ist sich in diesem Punkte überall in der ganzen Welt gleich. Auch die fünfte Avenue Newyorks macht hierin keine Ausnahme.

Ein feines Klingelzeichen rann durch die Korridore und zitterte bis hinunter in die weite Halle des Vestibüls.

Spätlinge rauschten über die Schwelle, hasteten nach ihren Plätzen, verneigten sich, lächelten, hoben die Hand zu intimem Gruße.

Ein zweites, silbernes Glockenstimmchen. Die Laute ebbten ab. Man flüsterte oder verständigte sich durch ein Lächeln.

„Er kommt von Chikago —", haucht die junge Astor ihrer Freundin Ruth Vanderbildt zu. „Er ist herrlich. Noch viel, viel männlicher, als damals im Herbst —." Sie suchte die Logen entlang und fand den Ruhepunkt für ihre Blicke. „Wie ich sie hasse, diese Ellen van der Veldt. Wie sie sich gibt, als ob er schon ihr eigen wäre!"

Und dann ein rasches Oeffnen der Türe im Rücken des palmengeschmückten Podiums und im selben Augenblicke ein beinahe amphitheaterartiges aufschreiendes Jubeln der Hunderte von Konzertbesuchern.

„Radanyi! — Radanyi!"

Er verneigt sich. Ein Meer von Blüten, verbeugt sich, ein hilfloser Blick, ein rührend bescheidenes Lächeln. Eine bittende Geste der Linken.